Deutsches Reich.

Seitens des Reichskanzlers ist beim Bundesrathe beantragt worden, derselbe möge darüber Beschluß fassen, daß der Hafenort Geestemünde und der bis jetzt ausgeschlossene Theil des Fleckens Lehe zu demselben Zeitpunkt, wie die jetzt noch ausgeschlossenen Theile des bremischen Staatsgebiets, dem Zollgebiet anzuschließen und die aus Veranlassung des Zollanschlusses für den Verkehr von Bremerhaven bewilligten und noch zu bewilligenden Zollbegünstigungen auch auf den Verkehr von Geestemünde anzuwenden seien. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß mit dem bevorstehenden Zollanschlusse Bremens der Grund für die bisherige Ausschließung von Geestemünde aus dem Zollgebiete fortfalle und es angemessen erscheine, gleichzeitig mit dem Anschlusse des bremischen Gebietes auch die Stadt Geestemünde und den zur Zeit noch ausgeschlossenen Theil des angrenzenden Fleckens Lehe dem Zollgebiete anzuschließen. Da die Gründe, welche bei dem Beschlusse über den Zollanschluß Bremens dafür maßgebend gewesen seien, die Hafenanlagen in Bremerhaven und die angrenzenden Petroleumlagerplätze von der Zollinie auszuschließen, auch für die Hafenanlagen von Geestemünde und die angrenzenden Petroleumlagerplätze zuträfen, so würden dieselben zweckmäßig von der Zollinie auszuschließen sein. Bei der Lage der beiden Hafenorte Bremerhaven und Geestemünde, welche zwar staatlich getrennt, aber örtlich ein zusammenhängendes Ganze bilden und gleiche Handels- und Verkehrsinteressen haben, würde es der Billigkeit entsprechen, wenn diejenigen Zollerleichterungen, welche Bremerhaven gewährt seien, oder welche anläßlich des Zollanschlusses noch zugestanden werden sollen, grundsätzlich auch auf den Verkehr von Geestemünde ausgedehnt und beide Hafenorte in Bezug auf das Zollverfahren gleichmäßig behandelt würden.

Gegenüber einer Meldung, daß die Grundzüge der Alters- und Invaliden-Versicherung bei den Regierungen Sachsens und Baierns auf Bedenken gestoßen seien, versichern die offiziösen „B. P. N." aufgrund zuverlässigster Informationen, daß bis zum Freitag die Aeußerung der königl. baierischen Regierung über die Grundzüge in Berlin noch nicht vorgelegen, und daß ferner die königlich sächsische Regierung sich sehr sympathisch über den Entwurf geäußert habe.

---

* **Straßburg i. E.**, 10. Okt. Für die durch den Rücktritt des bisherigen Vertreters des Westkantons der Stadt Straßburg bei dem unterelsässischen Bezirkstage nothwendig gewordene Neuwahl ist von den elsasser und altdeutschen Mitgliedern des Gemeinderaths der Bürgermeister Back als Kandidat aufgestellt. — Der Statthalter Fürst Hohenlohe wird heute nachmittag von Baden-Baden hier wieder eintreffen.

* **Berlin**, 10. Okt. S. M. Kanonenboot „Cyclop", Kommandant Kapitän-Lieutenant v. Halsern, ist am 31. Aug. in Kamerun eingetroffen.

Fünfte sächsische Provinzialsynode.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

II.

* Merseburg, 10. Okt.

In dem gestrigen Synodalgottesdienst, welcher zugleich Gemeindegottesdienst des Doms war, wurden die Synodalen an der Kirchthüre von den Mitgliedern des Gemeindekirchenraths empfangen und zu ihren Sitzen geleitet. Die Predigt hielt Superint. Holzheuer aus Weferlingen (konfess.) und legte ihr das Evangelium zugrunde, welches er nach seinen beiden Seiten (1. Frage nach dem vornehmsten Gebot, 2. Frage nach der Person Christi) auf die gegenwärtige Lage anwandte. Bei der sich anschließenden Kommunionsfeier fungirte der Pfarrer der Domgemeinde, Konsist.-Rath Leuschner.

Nach 10 Uhr wurde die heutige Sitzung eröffnet. Die Eröffnungsandacht hielt Sup. Jahr-Artern. Nach geschäftlichen Mittheilungen wurde 6 neu eingetretenen Synodalen das Synodalgelübde abgenommen.

Neu eingegangen ist die Vorlage des Konsistoriums, betr. ein Kirchengesetz über Pathenzahl u. a., welche der Kultus-Kommission übergeben wird.

Ein Antrag, Raumer u. G., wonach 15,000 M. aus dem Kollektenfonds vorab abgezweigt und für die Diaspora-Geistlichen verwendet werden sollen, wird der Kollekten-Kommission überwiesen.

I. Gegenstand der T.-O.: Erste Berathung über sämmtliche Anträge auf Gewährung von Unterstützungen aus dem Kollektenfonds.

Synodale Renner befürwortet den Antrag, den Geistlichen der Diaspora des Eichsfeldes durch Zuschüsse es zu ermöglichen, ihre Wirksamkeit auf diesem exponirten Punkt der Provinz zu verstärken, und zu bewirken, daß in der Diaspora erprobte Männer angestellt werden.

Synodale D. Förster rechtfertigte als Vorsitzender der Kollekten-Kommission die Grundsätze, nach denen die Kommission bisher verfahren habe und sprach sein Bedenken gegen die Abzweigung einer so erheblichen Summe vom Kollektenfonds aus; es sei zweifelhaft, ob es nach dem Statut möglich sei, im Großen und Ganzen ohne Rücksicht auf einzelne namhaft gemachte Gemeinden die Gelder zu bewilligen.

Sup. Felgenträger sprach sich sympathisch für den Renner'schen Antrag aus mit besonderer Exemplifizirung auf das Eichsfeld.

Sup. Schmeisser wünschte eine ähnliche Berücksichtigung wie für das Eichsfeld, so auch für die Altmark, wo erhebliche Gefahren seitens sektirerischer Bestrebungen obwalteten.

Nachdem noch Dr Eischen, Sup. Holzheuer, Konsist.-Rath Schott für den Renner'schen Antrag gesprochen, — letzterer Redner jedoch vor einer zu weitgehenden Bewilligung für anderweitige Anstalten und Zwecke gewarnt hatte, bemerkte Synodale Georgi, daß in der vorigen Synode bereits 7500 M. für das Eichsfeld bewilligt seien; und S. Kögel sprach seine Bedenken aus gegen allzu weitgehende Forderungen für die Diaspora. Schließlich hat S. Renner nochmals nicht aus formalen Bedenken den Antrag zu verwerfen und darauf wurden sämmtliche die Kollekte betr. Anträge der Kollektenkommission überwiesen.

2. Vorlage des Konsistoriums betr. Zusatzdeputirte für die Kreissynode Oschersleben. Ref. Sup. Grabe berichtet über die durch Abzweigung der Ephorie Oschersleben von der Ephorie Gröningen hervorgerufenen Aenderungen der Kreissynoden und beantragt den Gemeinden Crottorf und Kloster-Gröningen einen Zusatzdeputirten zu gewähren. Der andere Antrag geht darauf, der Gemeinde Hornhausen 1 und der Stadt Oschersleben 2 Zusatzdeputirte zu entziehen; ebenso in der Gemeinde Schwaneberg in der Kreissynode Wanzleben den Zusatzdeputirten zu streichen. Sämmtliche Anträge werden angenommen. Derselbe Referent stellt den Antrag, daß die Wahlsynode Anderbeck-Gröningen-Oschersleben künftig 3 Deputirte zur Prov.-Synode zu entsenden haben, während der Synode Wanzleben-Eisleben nur 2 Deputirte gewährt werden; das Verhältniß war bisher das umgekehrte. Auch diesem Antrag stimmt die Synode zu.

3. Antrag der Kreissynode Erfurt betr. Zusatzdeputirte. Ref. Pastor Dr Bärwinkel begründet den Antrag, daß der Andreasgemeinde in Erfurt ein Zusatzdeputirter zugestanden werde. Ohne Debatte wird auch dieser Antrag angenommen.

4. Antrag der Kreissynode Merseburg, betr. Zusatzdeputirte. Ref. Graf Hohenthal begründet eine durch ein Umpfarrungssystem in Merseburg nöthig gewordene anderweite Vertheilung der Zusatzdeputirten, und den Antrag der Gemeinde Altenburg auf Aenderung dieses Verhältnisses abzulehnen. In demselben Sinne spricht der Korref. Leuschner. Die Synode stimmt ohne Debatte zu.

Die Vorlagen 5—8 betreffen Weiterbewilligung von Kollekten für das Borghardtsstift in Stendal (Ref. Jeep), die Anstalten in Neinstedt und Diakonissenhaus Halle (Ref. Busch), Hauptvorstand des Gustav Adolf-Vereins (Ref. D. Förster). Nach kurzen Begründungen der Referenten werden diese Kollekten ohne erhebliche Debatte bewilligt.

9. Vorlage des Konsistoriums betr. den Stadtverein für Innere Mission in Magdeburg. Ref. Synodale Bötticher hebt die segensreichen Wirkungen des Vereins hervor und beantragt mit dem Konsistorium, daß auch ferner eine Kirchenkollekte aus der Provinz für den gedachten Zweck bewilligt werde. Korref. Mendelson und Generalsup. Schultze befürworten den Antrag, welcher angenommen wird.

10. Antrag der Kreissynode Schraplau, betr. Beschränkung der Tanzlustbarkeiten für die Jugend, Ref. Synodale Blüthgen motivirt den Antrag, welcher für die konfirmirte Jugend gewisse Einschränkungen fordert angesichts der Vergnügungssucht und des überhandnehmenden Wirthshaustreibens, woran auch schon die Jugend theilnimmt, glaubt aber, daß es neuer Gesetzesbestimmungen nicht bedürfe, um dem Unfug zu steuern. Der Antrag lautet dahin, daß die Bestimmungen, welche für die schulpflichtige Jugend bestehen, auch für die konfirmirte Jugend bis zu einer gewissen Altersgrenze maßgebend sein sollen.

An der Debatte hierüber betheiligen sich wesentlich zustimmend die Synodalen Warneck, Pfeiffer, Meyer, v. Wolff, v. Brauchitsch, welcher letztere sich keinen großen Erfolg von dem gedachten Antrag verspricht, und mehr durch eine Verordnung für die Wirthe wirken will. v. Nathusius macht darauf aufmerksam, daß bei dem Verbot der öffentlichen Tanzlustbarkeiten um so mehr in den geschlossenen Gesellschaften das Verbotene geschehen würde. Referent Blüthgen bemerkt schließlich, daß das größte Unheil durch die Bestimmung vom Jahre 1859, welche die Rechte der geschlossenen Gesellschaften allzu sehr vergrößert habe, entstanden sei.

Schließlich gelangt der Antrag Schultze zur Annahme, die noch nicht genügend abgeklärte Angelegenheit an eine Kommission von 7 Mitgliedern zu verweisen.

11. Antrag der Kreis-Synode Weißenfels betr. Eheschließung vor dem Standesamte. Ref. Pfeiffer. Der Antrag geht darauf, der kirchlichen Eheschließung das Recht zuzugestehen, in die standesamtlichen Register eingetragen zu werden; es würde damit die fakultative Civilehe und eine Aenderung des Civilstandgesetzes involvirt sein, und es ist keine Aussicht auf Annahme einer derartigen Bestimmung vorhanden. Der Referent beantragt daher motivirten Uebergang zur Tagesordnung. In demselben Sinne spricht sich der Korreferent Dr Schild aus, welcher die fortgesetzten Angriffe gegen das Civilstandsgesetz mißbilligt, — nicht ohne gegentheilige Kundgebungen seitens der Rechten. — Synodale Ehrhardt rechtfertigt den Antrag der Weißenfelser Synode unter Hinweis auf die großen Uebelstände, welche aus der obligatorischen Civilehe erwachsen sind und auf die Zulässigkeit von Gesetzesänderungen. Synodale Kögel bestätigt, daß die Synode Weißenfels nicht isolirt dastehe, sondern der Antrag derselben in weiten Kreisen getheilt werde; und Generalsup. Schultze erinnert an die Gefahr, welche im Civilstandsgesetz liege für die Unauflöslichkeit der Ehe und das Familienleben; die Achtung vor der Heiligkeit der Ehe sei gemindert worden. Der Antrag des Referenten auf motivirte T.-O. wurde darauf angenommen.

12. Antrag der Kreissynode Altmyklethow betr. das periodische Zusammentreten der Kreissynoden. Ref. D. Förster motivirt den Antrag, über dies Verlangen, die Kreissynoden nicht jährlich einberufen zu müssen, zur T.-O. überzugehen, mit Hinweis auf die Verhandlungen der letzten Generalsynode, welche sich bereits ablehnend dagegen verhalten hat, und auf das Mißliche, die Bedeutung der Kreissynoden herabzudrücken und an der Kirchenverfassung zu ändern. Nachdem Korref. Rothe den Ausführungen zugestimmt und Sup. Schneider den Antrag Altmyklethow vertreten hatte, wurde der Antrag des Referenten angenommen.

13. Antrag der Kreissynode Oberdorla betr. Abänderung des § 4 des Pensionsgesetzes der Geistlichen. Ref. Georgi motivirt den darauf hinauskommenden Antrag, das Gesetz dem Pensionsgesetz für Beamte anzupassen, sodaß die Bemessung des Ruhegehalts nicht nach 60stein, sondern nach 60teln berechnet werde. Korref. Schott wies auf die finanziellen Schwierigkeiten hin und kann daher nur beantragen, die Vorlage dem Kirchenregiment zur thunlichen Berücksichtigung zu überweisen. Der kgl. Kommissar bemerkt, daß die erforderlichen Mittel schwerlich vorhanden sind, um den gedachten Versuch räthlich zu machen, und bittet, beide Anträge abzulehnen, um nicht unzeitige Hoffnungen zu erwecken. In demselben Sinne spricht Sup. Felgenträger in eingehender Begründung. Geh. Rath Schrader hält im Gegensatz hierzu eine Besorgniß über die Leistungsfähigkeit des Pensionsfonds für unbegründet und glaubt, dem Antrag des Korreferenten zustimmen zu können; dasselbe befürwortet Oberbürgermeister Bötticher. Der Antrag des Korreferenten wird danach angenommen.

Die Synode vertagt sich hierauf wegen vorgeschrittener Zeit. Nächste Sitzung erst Mittwoch, den 12. Okt. 11 Uhr, um den Kommissionen Zeit zur Arbeit zu lassen.

Schluß 3 Uhr.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Der neueste „Mouv. géogr." veröffentlicht Auszüge aus dem schon erwähnten Briefe, welchen Emin Bey unter dem 17. April 1887 an Hrn. Dr Felkin gerichtet hat. Emin Bey freut sich über die ihm durch England bevorstehende Hilfe, erklärt aber, daß, wenn ihm England ernsthaft helfen will, es einen Vertrag mit Uganda und Unyora schließen und eine sichere Straße nach der Küste eröffnen muß. „Schließlich," so endet der Brief, „muß ich wiederholen, daß, wenn eine Hilfsexpedition hierher gelangt, ich meine Leute nicht verlassen werde. Wir haben zusammen unruhige Zeiten durchlebt und ich würde es meinerseits als schimpflich betrachten, meinen Posten zu verlassen. Meine Leute sind trotz ihrer Fehler alle gut und brav, mit Ausnahme der Egypter. Wir kennen uns seit Jahren und ich glaube nicht, daß es für einen Fremden leicht wäre, mein Werk zu übernehmen und sofort das Vertrauen dieser Bevölkerungen zu erwerben. Es kann also keine Rede davon sein, fortzugehen. Alles, was wir von England erbitten, ist, daß es uns in bessere Beziehungen mit Uganda setzt, um eine freie und sichere Straße nach der Küste zu besitzen."

— Vor uns liegt das erste Heft des dritten Jahrganges von „Die Kunst für Alle." Wir haben dieser

---

[24]

Vorurtheile.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

16.

Dieter's junge Frau war wieder genesen, ihre Freundin war heimgekehrt. Ihre Wangen hatten sich freilich nicht wieder gefärbt, denn hundertmal mehr als die Krankheit zehrte die Sorge um ihren Mann an ihr. Sie wußte, daß er unschuldig war und hoffte von Tag zu Tag auf seine Freilassung, aber Tag auf Tag neigte sich zu Ende und er kehrte nicht heim.

Jeder, der eine Forderung an Dieter gehabt, hatte sich an die Unglückliche gewandt und sie hatte alles hingegeben, was sie besaß, um den Namen ihres Mannes rein zu erhalten. In der Fabrik sah es wüst aus. Was nicht durch die tückische Rohheit anderer verwüstet war, hatte Wind und Wetter vernichtet. Nicht ein Fenster in dem ganzen Gebäude war ganz geblieben, die Thüren waren zerbrochen und zum Theil gestohlen.

Anna verließ das kleine Haus nur selten, aber wenn sie durch das Fenster blickte und sah, wie das, was Dieter so sorglam gehegt und gepflegt hatte, mit jedem Tage mehr zerfiel, dann traten ihr die Thränen in die Augen. Was mußte er empfinden, wenn er heimkehrte! Reichte seine Kraft aus, um das Zerstörte wieder herzustellen?

Max besuchte sie öfter. Er bot ihr seine Hilfe an, aber sie lehnte dieselbe ab, so schwer sie auch unter den Entbehrungen litt.

„Helfen Sie meinem armen Mann, mehr wünsche ich nicht," entgegnete sie.

„Ja, ich werde ihm helfen!" rief Max, Ich weiß, daß ihn nicht die geringste Schuld trifft, da muß er die Freiheit wieder erlangen."

„Das sage ich mir täglich und doch hoffe ich nun so lange Zeit vergebens!"

„Verlieren Sie den Muth nicht," fuhr der junge Rechtsanwalt fort. „Die Untersuchung würde längst niedergeschlagen sein, wenn nicht die allgemeine Stimmung gegen ihn wäre. Dadurch hat sich selbst der Staatsanwalt und der Richter gefangen nehmen lassen, aber auch sie müssen endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie einen Unschuldigen vor sich haben."

„Sie sagen: endlich! Aber wann wird dies endlich eintreten? Wird mein armer, unglücklicher Mann dies ertragen? Ich würde gern noch zehnmal mehr leiden, wenn ich ihm dadurch Erleichterung verschaffen könnte. Oft glaube ich, dies Elend nicht länger ertragen zu können und doch bin ich frei, ich kann hingehen wohin ich will und er — er wird in enger Zelle wie ein Verbrecher gefangen gehalten."

„Er erträgt es mit größerer Ruhe, als ich erwartet habe," entgegnete Evers. Er sprach die Unwahrheit, denn Dieter zerfiel mit jedem Tage mehr, aber er durfte der Unglücklichen die Wahrheit nicht sagen. „Seitdem ich öfter zu ihm komme, sieht er mit ruhiger Fassung der Zukunft entgegen."

„Ist es wahr, daß Hagendorf das Verlangen, die Vertheidigung meines Mannes aufzugeben, an Sie gerichtet und daß er Ihre Verlobung mit seiner Tochter aufgehoben hat, weil Sie sein Verlangen zurückgewiesen?" fragte Anna.

„Ja."

Anna erfaßte die Hand des jungen Rechtsanwaltes. „Haben Sie Dank!" rief sie.

„Ich habe nur gethan, was meine Pflicht verlangte."

„Theilen Sie dies meinem Manne mit, es wird ihn freuen, daß es noch jemand giebt, der ein Opfer für ihn bringt! Weshalb stellte Hagendorf das Verlangen?"

„Ich weiß es nicht."

„Mein Mann ist ihm nie zu nahe getreten. Als er hierher kam, stand er mit ihm wegen des Ankaufes eines Grundstückes in Unterhandlung; als aber Kemmer ihm ein günstiger gelegenes anbrug, erwarb er dies, das ist der einzige Grund, weshalb er ihm grollt, ich habe aber nicht für möglich gehalten, daß seine Rache so weit gehen könne."

Dies war in der That die erste Ursache gewesen, die den Rentier gegen Dieter eingenommen hatte; zu der Aufhebung der Verlobung hatte freilich noch ein anderer Grund mitgewirkt, den verrieth er selbst, indem er sich in auffallender Weise Bode anschloß und denselben mit Aufmerksamkeit fast überschüttete. Der scheinbare Reichthum des Fremden, der das Geld mit vollen Händen fortwarf, hatte ihn verblendet. Bode hatte ihm erzählt, daß er ein Gut zu kaufen beabsichtige. Er habe einen Agenten damit beauftragt, aber alles, was ihm bis jetzt angeboten sei, entspreche seinen Wünschen nicht, denn ihm sei nur an einer wirklich großen Besitzung gelegen.

Das alles hatte den sonst so schlauen und auf seine Klugheit stolzen Hagendorf bethört. Einen solchen Schwiegersohn hatte er sich stets gewünscht und die Verlobung seiner Tochter aufgehoben, weil er hoffte, Bode für sie zu gewinnen.

Er gab häufiger denn sonst Gesellschaften, er sann auf Gelegenheiten, um den Fremden zu sich einzuladen, und nur eins trat seinen Wünschen hindernd entgegen: Die unverkennbare Abneigung, mit der Thekla jede Freundlichkeit Bodes zurückwies.

Seine Frau versuchte, ihn deshalb zu beruhigen. „Du darfst ihr nicht zeigen, daß Du dies bemerkst und noch weniger darfst Du ihr einen Vorwurf deshalb machen, denn Du würdest dadurch nur ihren Trotz herausfordern!" sprach sie. „Du hast zu schnell und zu unvorsichtig mit Evers gebrochen, das muß sie erst überwinden. Vorläufig darf sie nicht ahnen, was wir mit ihr vorhaben."

„Und wenn Bode sich durch ihre Kälte abgestoßen fühlt?" warf Hagendorf ein.

„Noch ist dies nicht der Fall," fuhr die Frau mit überlegenem Lächeln fort. „Ich habe ein schärferes Auge als Du. Bode ist Thekla gegenüber befangen, er vermag eine gewisse Verlegenheit nicht zu unterdrücken, wenn er mit ihr spricht, aber sein Auge sucht sie immer wieder auf und ruht mit unverkennbarem Wohlgefallen auf ihr."

„Es macht mich doch besorgt, daß er Tag für Tag in Kemmers Hause verkehrt," bemerkte der Rentier.

„Weshalb?"

„Kemmer wird alles aufbieten, um für seine Tochter endlich einen Mann zu gewinnen."

Die Frau warf den Kopf empor und blickte ihren Mann mit Geringschätzung an. „Ich wußte nicht, daß Du solche Befürchtung hegen könntest!" sprach sie mit spöttischem Lächeln. „Ich glaubte, Du habest von Deiner Tochter eine bessere Meinung!"

„Das habe ich auch," entgegnete Hagendorf mit end-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871012028/fragment/page=0001

trefflichen Zeitschrift schon des Oefteren gedacht und freuen uns, daß vorliegendes Heft uns wiederum Veranlassung giebt, unsere Leser auf dieselbe hinzuweisen. Mit Recht sagten wir, wir freuen uns, denn das erste Heft des neuen Jahrganges bekundet recht augenscheinlich das Wachsthum und Gedeihen des Blattes, und wie wir an der Kunst immer und immer unsere Freude haben werden, müssen wir uns folgerecht auch eines Organs freuen, das in ihrem Dienste zu wirken sich zur Aufgabe gemacht hat. Das erwähnte, reich ausgestattete Heft enthält in trefflichen Photographien: Die Parzen von Paul Thumann, Eine bange Stunde von Benjamin Vautier, „Vater unser" von Gabriel Max, Kriegsgeschichten von Franz Defregger. Neben diesen Bildern, wie sie passender kaum gewählt werden konnten, bringt das Heft auch ein Kunstfeuilleton und der Ankündigung entnehmen wir, daß dasselbe als neu eingeführte Verbesserung und Bereicherung der Zeitschrift fortan regelmäßig erscheinen soll und zunächst Beiträge bringen wird von Georg Ebers, Julius Grosse, Hermann Heiberg, Woldemar Kaden, Heinrich Lang u. a. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei zweimaligem Erscheinen monatlich 3.60 M.

Gerichtsverhandlungen.

Die Urtheilsverkündigung im Anarchistenprozeß Neve.

□ Leipzig, 10. Okt.

Heute nachmittag 12½ Uhr fand die Urtheilsverkündigung durch den Senatspräsidenten Drenkmann als Vorsitzenden des mit der Aburtheilung der Sache betrauten 2. und 3. Strafsenats des Reichsgerichts vor einer zahlreichen Zuhörerschaft statt, nachdem bekanntlich die eigentlichen Verhandlungen unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt worden waren. — Das Urtheil lautet nun dahin, daß Neve wegen mehrfacher Verbrechen gegen das Dynamitgesetz vom 9. Juli 1884, speziell gegen § 10 dieses Gesetzes, in Verbindung mit dem Verbrechen zahlreicher vorbereitender Handlungen zum Hochverrath, sowie wegen Verbreitung verbotener hochverrätherischer Schriften und schließlich wegen des Verbrechens des Meineids mit einer Gesammtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, wovon drei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft anzurechnen, mit 10 Jahren Ehrenverlust, Beschränkung des Aufenthaltsrechts nach verbüßter Strafe und Polizeiaufsicht zu bestrafen sei. Gleichzeitig wurde auf Konfiskation der betreffenden Druckschriften, bestehend aus zahlreichen Nummern der anarchistischen Zeitschriften „Freiheit", „Rebell" und „Autonomie", erkannt. — Die Urtheilspublikation, welche vom Präsidenten in seiner sehr schnellen Rede gegeben wurde, führte speziell acht verschiedene Kategorien von Strafthaten des Neve als erwiesen an. Zunächst handelt es sich um die Einschmuggelung von Sprengstoffen nach Deutschland. In dieser Beziehung tritt ganz besonders folgende Thatsache hervor: Neve sandte eine Kiste mit Sprengstoffen und verbotenen Druckschriften von der belgischen Grenze an die verehelichte Arbeiter Böhme in Sudenburg bei Magdeburg, welche auch in die Hände der Adressatin gelangt war. Der Name der Frau Böhme war indeß lediglich als Deckadresse benutzt und die Sendung vielmehr von einem Arbeiter Drichel bestellt worden. Ein Theil der Sendung wurde von einem Tischlergesellen Winkler in Empfang genommen, den Rest verbarg Drichel in einem Sack im Keller, wo er von dem Polizeikommissar Schmidt entdeckt wurde. In dem Sack befanden sich Gefäße mit Schwefelsäure, Phosphor, Glycerin, Glasröhren, Brander, Zündschnuren, kurz alle Materialien zur Bereitung von Nytroglycerin und Dynamit, sowie auch eine genaue Anleitung zur Verwendung. Das Begleitschreiben dazu, welches mit einem „fröhlichen Glückauf" schloß, war mit dem Buchstaben „N." unterzeichnet. Außerdem waren der Sammlung noch zahlreiche Exemplare verbotener Druckschriften beigegeben. Als der Absender Neve die Entdeckung der Sendung erfuhr, sandte er dem Ehemann der Frau Böhme, dem Arbeiter Fritz Böhme, ein Schreiben, worin er die Absendung der Kiste an die betr. Adresse lediglich als ein Versehen darstellte. Augenscheinlich hatte dieses Schreiben nur den Zweck, den Böhme und dessen Frau zu entlasten. Die Beweisaufnahme hat zur Evidenz ergeben, daß Neve der Absender der Kiste gewesen, und ist damit der volle Thatbestand des Verbrechens gegen das Gesetz vom 9. Juli 1884 gegeben. N hat auch zweifellos den diese Sendung begleitenden Brief geschrieben. Die Feststellungen der Sachverständigen ergeben nach dieser Richtung hin noch keinen übergangenen Beweis, denn Neve entstellte die Schriftproben, die während der Untersuchungshaft von ihm erfordert wurden, absichtlich in möglichster Weise, behauptete auch (das „N" in dem betr. Briefe war ein deutsches Schriftzeichen, daß er nur lateinische Buchstaben schreibe. Dagegen ergab sich aus anderen Briefen, die auch mit demselben „N" unterzeichnet waren, daß dies Begleitschreiben von Neve herrührte. Speziell ergab dies die zwischen Neve und Drichel geführte Korrespondenz, welche mehrere Jahre lang währte. Die Briefe an Drichel waren meist in Verviers und in Aachen zur Post gegeben worden. Drichel erscheint danach als Besteller des Dynamits und der Brandschriften, welche an Böhme adressirt waren, und er wußte auch, obwohl er den Neve nicht persönlich kannte, doch sehr wohl, daß er mit diesem korrespondirte. Die hervorragende Stellung, welche Neve in der Anarchistenpartei einnimmt und seine sonstigen Antecedentien lassen über den Zweck seines Aufenthaltes in Verviers keinen Zweifel. — Neve, welcher im Jahre 1844 im Schleswig-Holstein'schen geboren ist, ging, nachdem er das Tischlerhandwerk erlernt hatte, im Jahre 1863 auf die Wanderschaft, kam nach Berlin und ging von dort über Bremen nach Amerika, von dort nach Paris, dann wider nach London, wo er von 1880 bis 1882 Expedient der anarchistischen Zeitung „Die Freiheit" war. Bezeichnend ist, daß am Kopfe dieses Blattes damals der Vermerk stand, daß alle für die „Freiheit" bestimmten Briefe und Gelder, direkt an Neve adressirt werden möchten. Im Jahre 1882 betheiligte sich Neve auch am internationalen Anarchistenprozeß in London, wo er für völlige Trennung der Anarchisten von der Sozialdemokratie plaidirte. Er ging dann in demselben Jahre noch nach Wien, um sich an der dortigen anarchistischen Bewegung zu betheiligen. Im Jahre 1883 wurde er bei Verbreitung verbotener Druckschriften in Hessen abgefaßt und wegen dieser Verbreitung am 31. Januar 1883 in Hanau zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafe ging er nach der Schweiz, von wo er am 19. Januar 1884 ausgewiesen wurde. Er begab sich nun wieder nach London, von dort nach Verviers und schließlich im Jahre 1886 nach Lüttich, wo er verhaftet wurde. Gewisse geheimen Geständnissen nach hat er der anarchistischen Gruppe in London angehört und ist nach Verviers gezogen, um anarchistische Bestrebungen zu befördern. Ein weiterer Zweck seines dortigen Aufenthalts war die Einschmuggelung der anarchistischen Blätter nach Deutschland. Dieses spezielle Geschäft hatte bisher ein Werkmeister Groß, ein Freund des Neve, besorgt. Neve spedirte seine Schriften an den Buchhändler Piette in Verviers, von wo aus Groß den Weitertransport nach Deutschland besorgte. Nach der Aussage des Groß war Neve sein Nachfolger geworden und betrieb in Gemeinschaft mit Piette das Versendungsgeschäft. Auch ein Schuhmacher Krause stand in Korrespondenz mit Neve, der ihm schrieb, daß alles zur sozialen Revolution vorbereitet sei. Krause befaßte sich namentlich damit, dem Neve diejenigen Personen anzuzeigen, denen er die betr. Blätter senden solle. Neve bemerkte in einem bezüglichen Briefe, daß von Verviers aus für den Transport der Brandschriften eine förmliche Etappenstraße angelegt sei. Thatsächlich hat denn auch eine Massenverbreitung solcher Schriften in Deutschland stattgefunden. Neve aber richtete dann sein Augenmerk namentlich auf den Transport von Materialien zur Bereitung von Sprengstoffen. Die von ihm abgesandte Kiste enthielt solche von intensivster Art. Drichel sagte aus, daß die betr. Sprengstoffe zunächst dazu dienen sollten, das magdeburger Polizeigebäude in die Luft zu sprengen und mißliebige Beamte ums Leben zu bringen. Aus den Nummern der mitgesandten Zeitungen ging hervor, daß die Sprengstoffe als Hauptmittel zum Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung und der Verfassung des Deutschen Reiches benutzt werden sollten. Die wiederholten Attentate sollten alle Zuversicht auf einen festen Bestand der Dinge im Volke zerstören, Diebstahl und Mord wurden als gute Mittel zum Zweck gepriesen, der Diebstahl speziell als erlaubte „Requisition" bezeichnet. Ein demnächst zu erwartender europäischer Krieg wurde als der Zeitpunkt bezeichnet, wo die verbrecherischen Attentate in Masse ins Leben treten und den Erfolg erzingen sollten. — Mit der Aufgabe auf die Post hat die Verbreitung der Druckschriften im Sinne des Postgesetzes begonnen, gleichviel, ob die Sendung an die Adressaten gelangt ist oder nicht. Die konfiszirten Nummern enthielten auch kaum wiedergegebende Beschimpfungen der christlichen Kirche und Majestätsbeleidigungen der gröblichsten Art. In weiteren an einen gewissen Hoffmann abgesandten Druckschriften wird das Volk zu Gewalt, zum Gebrauch von Dynamit, Gift, Dolch und allen Mitteln der Zerstörung aufgefordert; es gelte, die Besitzenden, diese Bestien in Menschengestalt, zu vertilgen. Im Juli 1886 expedirte Neve eine Sendung nach Wien. Der Adressat war nicht aufzufinden und die Sendung kam an den Aufgabeort Aachen zurück, wo sie amtlich eröffnet wurde. Die inliegenden Schriften forderten zur Ermordung des Deutschen Kaisers und des Deutschen Kronprinzen auf. Eine solche schändliche That wurde als „herzerfreulich" bezeichnet. Gleichen Inhalts waren andere, nach Stuttgart, Friedrichshafen und Zittau bestimmte Sendungen. Die Versendung und Verbreitung derartiger Druckschriften, welche zum Mord des Staatsoberhauptes auffordern, faßt das Verbrechen des Hochverraths in sich. Schließlich fällt dem Neve auch das Verbrechen des Meineids zur Last, indem er nämlich in einer gegen den Redacteur Schmey eingeleiteten Untersuchung eine falsche Aussage beschwor. Am schwersten belasten ihn aber die hochverrätherischen Handlungen, die Versendung der Schriften, die zur „Propaganda der That", zur Erm rdung des Kaisers und seines Sohnes, zum Gebrauch von Dynamit, zu Mord und Brand aufforderten. Sogar Cigarretten sollten als Sprengmittel benutzt werden. Namentlich aber wurde die Art von Bomben empfohlen, die sich in Petersburg so vortrefflich bewährt. Zwei Emissäre des Neve, Ruk und Stiene, sodann der Weber Pahn, gaben an, daß Neve's Bestrebungen vornehmlich darauf ausgingen, die derart gestaltete „Propaganda der That" in Deutschland und Oesterreich einzuführen. Diesen Verbrechen gegenüber erscheint das höchste Strafmaß angemessen.

Neve hörte die Publikation mit großem Gleichmuth an und unterhielt sich dann noch kurze Zeit mit seinem Vertheidiger.

---

* Halle, 11. Okt. Gestern begann am kgl. Landgericht die vierte (letzte) Schwurgerichtsperiode. Gerichtshof: Herr Landgerichtsdirektor Reuter, Vorsitzender; Herren Landgerichtsräthe Pfitzner und Holbe, Beisitzer. Die kgl. Staatsanwaltschaft ist vertreten durch Hrn. Staatsanwalt Arndt. Gerichtsschreiber: Hr. Referendar v. Rychlowski. Als Geschworene wurden ausgeloost die Herren: Gutsbes. Aug. Knochenwallwitz, Kim. Anton Nägler-Merseburg, Amtmann Eduard Perl-Oberwiederstedt, Gutsbes. Friedr. Mittag-Wettitzsch, Kim. Herm. Büchner-Trotha, Gutsbes. Friedrich Rosahl-Höhnstedt, Gutsbes. Oswald Hochheim-Schafstädt, Rentner Karl Weber-Gimritz b. Wettin, Gutsbes. Franz Koch-Oberrudorf, Gutsbes. Julius Oemler-Klostermansfeld, Gutsbes. Ferd. Felgner-Röglitz, Fabrikbes. Adolf Wänsch-Dölau. Die erste Sache betraf wissentlichen Meineid, Verbrechen gegen § 153 Str.-G.-B. und als Angeklagte erschien die Wittwe Prautzsch, Agnes geb. Schunke aus Podsdorf bei Delitzsch, 52 Jahre alt, bisher nicht bestraft. Der Fall lieferte ein Beispiel, wie leichtsinnig zuweilen bei Eidesleistungen seitens der Schwörenden verfahren wird. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, am 21. Jan. 1886 vor dem Amtsgericht Delitzsch einen ihr auferlegten Eid (Offenbarungseid) wissentlich falsch geschworen zu haben, indem sie in der Nachlaßsache ihres am 15. März 1885 verstorbenen Mannes, des Zimmermanns Prautzsch in Delitzsch, ein Inventar über dessen Nachlaß beim kgl. Amtsgericht daselbst eingereicht und in erwähntem Termine die Richtigkeit besagten Verzeichnisses durch einen ihr auferlegten Eid bekräftigt hatte. Nach der Anklage sollte mit diesem Eid in zwei Punkten etwas Falsches beschworen worden sein, nämlich der Verkauf einer Hobelbank und einer Quantität Roggenstroh aus dem Nachlaß des Prautzsch durch dessen Wittwe nach seinem Tode. Die Sache ist durch einen Stiefsohn der Angeklagten, den Zimmermann Ernst Prautzsch, betrieben worden, da sich derselbe nebst seinen Geschwistern bei der Erbschaft benachtheiligt geglaubt hatte. Erben des verstorbenen Prautzsch waren außer dessen Wittwe (der jetzigen Angeklagten) drei Söhne erster Ehe, zwei Söhne zweiter Ehe und eine minderjährige Tochter dritter Ehe; da vom Erblasser kein Testament gemacht worden, hatten Erst Prautzsch und seine Geschwister gerichtliche Regulirung des Nachlasses beantragt, was dann jene eidliche Vernehmung der Wittwe Prautzsch und das jetzige Nachspiel vor dem Schwurgericht zur Folge gehabt. Der Punkt betreffs des verkauften Strohes, was etwa 4 Schock gewesen sein konnten, ward als unwesentlich im Einverständniß mit der kgl. Staatsanwaltschaft und des Vertheidigers, Hrn. Rechtsanwalt Glimm, bezw. der Angeklagten, beiseite gelassen, und es kam nun darauf an, den Hauptpunkt, Verkauf einer Hobelbank, als etwas unrichtig Beschworenes der Angeklagten zu beweisen. Ermittelt war, daß beim Tode des Prautzsch, am 15. März 1885, eine solche Bank in dessen Nachlaß vorhanden gewesen, nachher aber nebst einigem andern Zimmermannswerkzeug käuflich in den Besitz des Gärtners Wilh. Winter zu Delitzsch gelangt war, was die Angeklagte bei Einreichung des Nachlaßverzeichnisses verschwiegen. Im Termine am 21. Jan. 1886 hatte die Wittwe Prautzsch vor Ablesitung ihres Eides erklärt, daß Winter noch bei Lebzeiten ihres Mannes besagte Hobelbank gekauft, aber erst nach dessen Tode abgeholt habe, und hatte dann den Eid geleistet, obwohl ihr Stiefsohn, Ernst Prautzsch, seine Stiefmutter darauf aufmerksam gemacht, daß sie doch selbst den späteren Verkauf der Bank und anderen Handwerkszeuges, beiläufig für 18 M., an Winter erst nach ihres Mannes (seines Vaters) Tode bewirkt habe. Die Angeklagte, anscheinend bei Beginn der Verhandlungen etwas befangen, mußte letztere Thatsache nach dem ihr gemachten Vorhalt schließlich als richtig zugeben, meinte jedoch, nur aus Angst im Termine auf dem kgl. Amtsgericht zu Delitzsch das Gegentheil bekundet zu haben; auch habe sie geglaubt, der ganze Nachlaß ihres Mannes sei ihr Eigenthum, da letzterer mehrmals vor seinem Ableben zu ihr gesagt: „Es ist alles Dein, was ich hinterlasse; wer soll's Dir denn nehmen?" Daß aber eine richtige Schenkung in dieser Beziehung durch den verstorbenen Prautzsch stattgehabt, wodurch allein dessen Wittwe (bei dem Mangel eines Testaments) rechtsgiltig Besitzerin des Nachlasses geworden wäre, vermochte die Angeklagte nicht darzuthun. Belastend war hauptsächlich das Zeugniß des Gärtners Winter, zu dem die Wittwe Prautzsch vor jenem Termine gekommen und ihn gebeten, ihr eine Bescheinigung auszustellen, daß er fragliche Hobelbank nebst Werkzeug bei Lebzeiten ihres Mannes gekauft und zwar nur für 12 M., die Gegenstände aber erst nach dem Tode des Prautzsch abgeholt habe. Aus Gutmüthigkeit hatte der Käufer die Bescheinigung am 5. Dez. 1885 ausgefertigt, die Unrichtigkeit derselben jedoch später bekundet, als von den Geschwistern Prautzsch gegen ihre Stiefmutter auf Herausgabe verschiedenen Handwerkszeugs geklagt und Beklagte am 12. März 1886 auch demgemäß verurtheilt worden war. Wittwe Prautzsch hatte damals fragliche Hobelbank nebst Werkzeug von Winter für 20 M. zurückerworben. Zur Erklärung des Umstandes, daß überhaupt wegen dieser geringfügigen Nachlaßgegenstände zwischen der Mutter und ihren Stiefsöhnen Streitigkeiten entstanden, kam zur Sprache, daß der verstorbene Prautzsch sein Hausgrundstück an seine Frau, die jetzige Wittwe, verkauft hatte, wodurch, da hierbei nur 2 Kinder als Erben bedacht worden, die übrigen Söhne sich benachtheiligt gewähnt. Einem Zeugen, Schuhmachermstr. Ziegenbalg, war von der Angeklagten ihre unrichtige Bekundung des Nachlasses nach dem Termine mitgetheilt und auch gesagt worden, daß sie jene Hobelbank erst nach ihres Mannes Tode verkauft habe, also gewußt hatte, daß sie etwas Unrichtiges beschworen. Der Zeuge hatte sie auf ihren Fehler aufmerksam gemacht, war aber dann noch von ihr angegangen worden, betreffs des verkauften Strohes etwas Anderes zu bekunden, was der Zeuge abgelehnt. Noch war belastend für die Angeklagte, daß sie selbst in einem Termine am 7. Mai 1886 in Delitzsch zugegeben, die Hobelbank und anderes Handwerkszeug erst nach dem Tode ihres Mannes verkauft und hinterher sogar ihre Bedenken zum Käufer Winter geäußert zu haben, der ihr erwidert habe: „Was weg ist, bleibt nicht" —, worauf sie gemeint: „Ich sehe ein, daß ich unrecht gethan." Von den 9 Zeugen vermochten außer den bereits Genannten nur wenige etwas und nichts Besonderes weiter zu bekunden, während einige gar nicht vernommen zu werden brauchten. Die Angeklagte blieb aber fortwährend bei ihrer Erklärung: „Es war alles mein, das hatte mir mein Mann gesagt; ich habe auch seine Schulden nachher bezahlen müssen." Die Schuldfrage ward dem Wortlaute der Anklage gemäß auf wissentlichen Meineid und dann dem Antrage des Vertheidigers entsprechend noch eine Hilfsfrage auf fahrlässigen Falscheid gestellt. Die kgl. Staatsanwaltschaft kam nach Erörterung des Ergebnisses der Beweisaufnahme zu dem Schluß, überzeugt zu sein, daß die Angeklagte wissentlich etwas Falsches beschworen, was schon daraus hervorgehe, daß sie dem Zeugen Winter zur Ausstellung einer falschen Bescheinigung bestimmt habe. Daraus ergebe sich, daß die Angeklagte absichtlich jene Hobelbank verschwiegen und ihr Verfahren zeuge von großem Raffinement. Wenn die Angeklagte immer wie heute gesagt hätte: „Es ist alles mein" —, so konnte man wohl annehmen, daß sie dies wirklich geglaubt und dann würde nur Fahrlässigkeit vorliegen. Dem stehe aber die Thatsache gegenüber, daß die Angeklagte nie zuvor mit jener Behauptung aufgetreten und erst neuerdings darauf verfallen zu sein schien; von Fahrlässigkeit könne also keine Rede sein. Der Herr Vertheidiger suchte ein anderes Bild aus dem Ergebniß der Beweisaufnahme zu schaffen, wonach die Sache doch noch nicht so sonnenklar, wie sie scheine. Die Verhältnisse der Eheleute Prautzsch schildernd, kam er auf die Schulden des Verstorbenen, welche die Wittwe zu bezahlen gehabt und die sich dann für berechtigt geglaubt, zu erklären: „Es ist alles mein; denn wenn ich Schulden bezahlen muß, so kommt aus dem geringen Nachlaß doch auf keinen andern etwas." Der Sohn Ernst habe aus Aerger wegen des Hausverkaufs seine Mutter angezeigt und dazu den Umstand mit der Hobelbank als Vorwand dazu benutzt. Der geringe Bildungsgrad der Angeklagten, wie man ihn auch heute zu bemerken Gelegenheit gehabt, rechtfertige die Annahme, daß sie sich keiner strafbaren Handlung beim Verschweigen der verkauften Bank bewußt gewesen. Man müsse sich sagen, daß sich die Angeklagte nicht klar gewesen, ob sie etwas Unrichtiges beschwor. In erster Linie bitte er um Freisprechung, andernfalls nur um Bejahung der Fahrlässigkeit. Es folgte noch eine Replik seitens der königl. Staatsanwaltschaft und Erwiderung des Hrn. Vertheidigers, worauf nach Berathung der Geschworenen der Wahrspruch auf Bejahung der Hauptschuldfrage lautete. Die königl. Staatsanwaltschaft beantragte in Berücksichtigung des geringen

---

schuldigendem Tone. „Aber Bode gefiehl selbst ein, daß er sich zu Kemmer sehr hingezogen fühlt."

„Muß er deshalb auch seine Tochter lieben?" fuhr die Frau fort. „Ich begreife, daß der Zimmermeister ihm gefällt, denn aus seinem ganzen Auftreten geht hervor, daß er sich bis jetzt wenig in feinerer Gesellschaft bewegt hat. Unter den reichen Gutsbesitzern herrscht ja ein sehr ungebundener Ton, der zum Theil durch ihre tägliche Umgebung gerechtfertigt wird, aber trotzdem sind die meisten bemüht, sich eine feingebildete Frau zu wählen und die alte Tochter des Zimmermeisters dürfte wohl niemand mehr verlocken."

Kurze Zeit darauf saß Hagendorf des morgens mit seiner Frau und Tochter beim Kaffeetische. Die Morgenzeitung, welche er regelmäßig mit größter Aufmerksamkeit zu lesen pflegte, schien ihn an diesem Tage wenig zu interessiren, denn er hatte sie beiseite gelegt, und blickte unruhig auf seine Frau, die in ihrem Lehnstuhle saß und eifrig strickte.

Dann erzählte er, daß Bode sich wenige Tage zuvor ein sehr werthvolles Reitpferd gekauft habe, daß Kemmer seinem Beispiele gefolgt sei und beide nun täglich zusammen spazieren ritten.

„Laß sie," entgegnete die Frau kurz, ohne aufzublicken.

„Beide werden nun noch mehr zusammen sein als bisher," bemerkte Hagendorf.

„Kannst Du es hindern?" warf die Frau ein.

„Es gäbe ein Mittel," bemerkte der Rentier etwas zaghaft.

„Welches?" fragte die Frau und blickte zu ihrem Mann auf.

Hagendorf zögerte mit der Antwort. Der Blick seiner Frau schien ihn nicht besonders zu ermuthigen.

„Ich hegte früher schon einmal den Wunsch, ein Pferd zu besitzen, sprach er dann, halb verlegen die Kaffeetasse zur Hand nehmend. „Das Reiten soll sehr gesund sein, zumal für jemand, der sich ohnehin wenig Bewegung macht. Wenn ich mir ein Pferd anschaffte, so könnte ich mich jeden Tag Bode und Kemmer anschließen, wenn sie spazieren reiten, sie wären dann nicht mehr allein und . . . . ." — Er beendete seine Worte nicht, sondern warf einen bedeutungsvollen Blick auf Thekla.

Seine Frau hätte ihn ohnehin in seiner Rede nicht weiter gelangen lassen, denn halb unwillig und halb spöttisch warf sie ein: „Du willst reiten?"

„Ich möchte es wohl," entgegnete Hagendorf bereits etwas eingeschüchtert.

„Du hast nie auf einem Pferde gesessen!"

„Doch, mein Lehrherr besaß ein Pferd, da bin ich oft — ich glaube es nicht verlernt zu haben und Kemmer hat auch nie . . !"

„Genug!" unterbrach ihn seine Frau. „Ich wünsche nicht, daß Du Dich vor der ganzen Stadt lächerlich machst."

„Du kennst den Grund, der diesen Wunsch in mir hervorgerufen hat; ich könnte auf diesem Wege vielleicht viel erreichen . . . . !"

„Jedenfalls das, daß andere über Dich lachten und daß Du diesen Spott obenein theuer bezahlen müßtest," unterbrach ihn die Frau aufs neue. „Und selbst, wenn keine Kosten damit verknüpft wären, so möchte ich doch nicht, daß Du öfter in der Gesellschaft des Zimmermeisters gesehen würdest. Du selbst hast über denselben stets in geringschätzender Weise gesprochen und trägst nun plötzlich Verlangen, mit ihm zu verkehren."

„Du willst mich nicht verstehen!" rief Hagendorf unwillig und nahm die Zeitung wieder zur Hand. Er las jedoch nicht darin, sondern warf über dieselbe hinweg einen sehr ärgerlichen Blick auf seine Frau.

Thekla hatte ruhig daneben gesessen und an der Unterhaltung wenig Interesse genommen, denn sie war an ähnliche kleine Scharmützel ihrer Eltern längst gewöhnt. Nur als sie sich ihren sonst so ängstlichen Vater hoch zu Rosse vorstellte, war ein Lächeln über ihr Gesicht hingeglitten. — Sie hatte längst den Wunsch und die Bemühung ihrer Eltern errathen, aber selbst wenn ihr Herz noch frei gewesen wäre, so würde sie dasselbe Bode nie geschenkt haben.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871012028/fragment/page=0002

Objekts bei vorliegendem Verbrechen und der geringen Bildung der Angeklagten einerseits, deren Raffinirtheit dagegen andererseits: 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Aberkennung der Fähigkeit, als Zeugin oder Sachverständige vor Gericht dienen zu können. Das Urtheil lautete, wie schon gestern berichtet, auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus nebst 3 Jahren Ehrverlust, im übrigen nach dem Antrage. Die Angeklagte schien das Urtheil gefaßt aufzunehmen. — Die zweite Sache mußte, wie schon mitgetheilt, behufs weiterer Zeugenladung vertagt werden. — Verhandlungen am 12. Okt.: 1. wider die unverehel. Friederike Philipp aus Uhlsdorf wegen Kindesmord und 2. die unverehel. Mathilde Gladisch aus Alt-Schlesa wegen Anstiftung zum Meineid.

Provinzial-Nachrichten.

⚗ **Eilenburg**, 10. Okt. In der St. Nikolaikirche hielt gestern der Pastor Dr Schmidt aus Niemegk bei Belzig zur Bewerbung um die Oberpfarrstelle an genannter Kirche eine Gastpredigt. — Der Eisenbahnschaffner K., welcher bisher auf der Strecke Eilenburg-Leipzig angestellt war, ist am Sonnabend verhaftet worden. Als Grund zu dieser Thatsache wird bezeichnet, daß K. Rückfahrtkarten, die ihm auf der Fahrt zurückgegeben, aber noch nicht der Zeit nach ungiltig gewesen sind, noch einmal verkauft und sich auf diese Weise einen unrechtmäßigen Vortheil verschafft habe. Die Beweise zu dieser Beschuldigung sollen von einem Geheimpolizisten aus Berlin geliefert worden sein, der auf der Strecke Eilenburg-Leipzig unerkannt gefahren ist.

♀ **Staßfurt**, 10. Okt. Auf der Buckauer Sodafabrik verunglückte am Sonnabend abend der Kesselheizer Weber. W. soll beim Reinigen der Heizungsröhren erstickt sein. Er hinterläßt seine Frau mit zwei kleinen Kindern.

— Das Amtsblatt der königl Regierung zu Merseburg veröffentlicht zwei Oberpräsidialverordnungen betr. die üblichen Maßregeln zur Verhütung der Verbreitung der Reblaus anläßlich des Auftretens derselben in den Weinbergen bei Freyburg.

— Die Direktion des Landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen ꝛc. macht diejenigen preußischen Vereine des Verbandes, welche sich zur Unterstützung ihrer für das Jahr 1888 beabsichtigten Unternehmungen zur Förderung der Landeskultur, der Viehzucht ꝛc. um Antheile an den Staatszuschüssen bewerben wollen, aufmerksam, ihre Anträge bis spätestens 15. Nov. d. J. bei der Direktion des Centralvereins einzureichen.

— [Erledigte geistliche Stellen.] Durch Pensionirung die Pfarrstelle zu Dömersleben, Diözes Wanzleben. Dieselbe unterfällt der freien kirchenregimentlichen Besetzung und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von circa 15,040 M., in welchem der Ertrag des Pfarrwitthums mit ca. 1015 M., welches zur Zeit eine Wittwe nicht genießt, enthalten ist. Hiervon sind an einen Emeritus 3960 M. und vom 1. Okt. ab auf die Dauer von 8 Jahren an den Pensionsfonds jährlich 3049 M. Pfründenabgabe abzugeben. Eine Kirche. Berufung diesmal durch die Kirchenbehörde mit Konkurrenz der Gemeindewahl. Bewerbungen bis 15. Dez. cr. an das königl. Konsistorium zu Magdeburg. Durch Versetzung die Pfarrstelle zu Albrechts, Diözes Suhl. Dieselbe unterfällt der freien kirchenregimentlichen Besetzung und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von 1840 M. Zwei Kirchen. Berufung diesmal durch die Kirchenbehörde mit Konkurrenz der Gemeindewahl.

— [Personal-Chronik.] Dem Elbstrombaudirektor Geh. Regierungsrath Mudschel in Magdeburg ist die Annahme und Anlegung der ihm vom Herzog von Anhalt verliehenen Ritter-Insignien I. Klasse des herzogl. anhalt. Haus-Ordens Albrechts des Bären gestattet. Dem Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr Stahmann zu Wernigerode ist aus Anlaß seines am 1. Okt. erfolgten Ausscheidens aus dem Staatsdienste der Charakter als Geheimer Sanitätsrath verliehen. — Die ev. Diakonatstelle zu Preßch in der Diözes Kemberg ist dem bisherigen Predigtamts-Kandidaten Friedrich Karl Hermann Lange, die ev. Pfarrstelle zu Frauenwald, Diözes Schleusingen, dem bisherigen Predigtamts-Kandidaten Kurt Thiemann verliehen. Zu der ev. Diakonatstelle zu Löbejün mit Schlettau, Diözese Könnern, ist der bisherige Predigtamts-Kandidat Friedrich Wilhelm Hardt, zu der ev. Pfarrstelle zu Klein-Vargula, Diözes Langensalza, der bisherige Predigtamts-Kandidat Karl Ludwig Theodor Enders berufen und bestätigt.

✝ **Gera**, 8. Okt. Das in bester Lage der Stadt in der Thalstraße errichtete neue Gebäude der hiesigen Fachwebschule hat ein recht ansprechendes Aeußere. Die innere Einrichtung derselben ist die zweckentsprechendste, welche sich denken läßt. Das Erdgeschoß enthält außer der geräumigen Wohnung des Hausmanns zwei Wehäle. In dem vorderen, nach der Straße zu gelegenen, befinden sich die Handwebstühle, sowohl solche Schaftstühle als auch Jaquardstühle und Stühle zur Herstellung von Jutegeweben, nebst denjenigen Hilfsmaschinen, mittels deren die Arbeiten zur Ausführung gelangen, welche dem Weben selbst vorauszugehen haben. Der auf der Rückseite des Erdgeschosses liegende Saal ist ein Shed-Bau, hat also Oberlicht. In ihm befinden sich die sogen. mechanischen, d. h. die eisernen, durch die Einwirkung maschineller Kraft in Bewegung gesetzten Webstühle. Die bewegende Kraft bildet ein Gasmotor. Die mechanischen Stühle selbst sind Geschenke hiesiger Fabrikanten und stellen verschiedene Systeme dar. Hat im Erdgeschosse der Anstalt die Praxis der Weberei und zwar nach jeder bei der Wollenwaarenweberei in Betracht kommenden Beziehung ihr Heim, so sind die beiden Obergeschosse des stattlichen Gebäudes der Theorie der Webkunst vorbehalten. In drei geräumigen Sälen — der vierte ist noch unbenutzt —, die nach Anlage und Ausstattung äußerst zweckmäßig eingerichtet sind, arbeiten die Schüler und erhalten Unterricht sowohl in der Kenntniß des Webstuhles als auch in der Komposition und Dekomposition von Mustern, sowie überhaupt in allen Zweigen der Weberei. Der Webstuhl wird bis in die kleinsten Theile zerlegt und infolgedessen die genaueste Kenntniß desselben erlangt, ein Umstand, der schon manchen einfachen Weber zur Uebernahme der besser bezahlten Stuhlmeisterposten befähigte. Eine Anzahl ehemaliger Schüler der Anstalt bekleidet gegenwärtig die wichtigen Stellen von Webereidirektoren und sind damit, um vulgär zu sprechen, „gemachte" Leute. Die von Schülern der Anstalt ausgeführten Zeichnungen von Webstuhl-Theilen, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, waren von großer Schönheit und Sorgfalt der Ausführung. Die von der hiesigen textilindustriellen Kaufmannschaft unterhaltene Anstalt, welche ausschließlich den Zwecken der hiesigen Wollenwaaren-Industrie zu dienen berufen ist, erfreut sich unter der Leitung des Hrn. Kim. Oskar Kretschmann, welchem mehrere vortreffliche Lehrkräfte zur Seite stehen, einer großen Blüthe. Zur Zeit wird sie von 174 Schülern an fünf wöchentlichen Unterrichtstagen bezw. -Abenden besucht. Doch sind unter diesen „Schülern" Männer „in den Dreißigern" keine Seltenheiten.

⚗ **Weimar**, 9. Okt. Der hiesige Maler H. Marschall hat die Ausführung eines Bildes des verstorbenen Gemeinderathsmitgliedes Dr Brehme, das laut Beschluß des Gemeinderaths im Vernhardsaale des Rathhauses Platz finden soll, übernommen. — Eine ehrenvolle Einladung ist aus Preßburg an Hrn. Oberbürgermeister Pabst gelangt zur Feier der Enthüllung eines Denkmals des Komponisten Hummel, welcher zwar daselbst geboren ist, den größten Theil seines Lebens jedoch bekanntlich in Weimar verbracht hat, woselbst ja auch die Gebeine des Komponisten ruhen. Das Denkmal ist von Viktor Tiegner in Wien modellirt und dann in Erz und karrarischem Marmor ausgeführt. Die Enthüllung des Denkmals, zu welcher auch, wie schon mitgetheilt, sich der Sohn Hummels, Hr. Maler Prof. Hummel hier, nach Preßburg begeben wird, findet am 16. d., dem 50jährigen Todestage Hummels, statt. — Für die im nächsten Jahre stattfindende deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung wird seitens der hiesigen Gewerbetreibenden eine gemeinsame Beschickung geplant.

mk. **Leipzig**, 9. Okt. In glänzender Weise eröffnete am Sonnabend im Saale des alten Gewandhauses der Lizztverein sein drittes Vereinsjahr durch ein ausgezeichnet gelungenes Konzert. Mitwirkende waren die Opernsängerin Frau Baumann, die Herren Sauret aus Berlin, der berühmte Violinist, Reisenauer aus Königsberg, ein ganz ausgezeichneter Pianist, und Alwin Schröder, der Meister des Cellospiels. Rauschende Beifallsstürme folgten jedem Vortrage. Blüthners Flügel erregte wieder allgemeine Bewunderung.

** **Zerbst**, 6. Okt. An hiesiger Bauschule hat gestern der Vorunterricht unter zahlreicher Betheiligung begonnen; der Hauptunterricht beginnt am 3. Nov. d. J.

Vermischtes.

— [Das Grubenunglück von Zabrze.] Nachdem die Nachrichten über das traurige Ereigniß anfänglich sehr spärlich geflossen, meldet man heute eingehender und zuverlässiger: Gegen 12½ Uhr in der Nacht vom 4. zum 5. d. ist im westl. Theile der staatlichen Guido-Steinkohlengrube, im Felde des 7. Bremsschachtes des Schuckmannflözes ein schwerer Durchbruch des das Kohlengebirge mächtig überlagernden schwimmenden Gebirges in die Grubenräume erfolgt. Der Durchbruch hat sich, soweit dies festzustellen bisher möglich war, in der Abbaustrecke Nr. 4 ereignet, welche ebenso wie die Abbaustrecke Nr. 3 zuerst 2 m breit und 2 m hoch aufgefahren, später auf 4 m Breite und Höhe nachgerissen worden war. Die ungeheuren Schlammmassen sind, wie der Augenschein ergiebt, nach Durchbrechung einiger Sicherheitsdämme, hauptsächlich im westl. Fahrorte des 7. Bremsschachtes und in den noch weiter westlich gelegenen Strecken herabgestürzt und haben die Grundstücke wie die gleichlaufende Strecke des Schuckmannflözes vollständig auf eine Länge von ungefähr 800 m verschlämmt. An vielen Stellen sind auf große Erstreckungen liegt der Schlamm 2 bis 2½ m hoch und theilweise noch höher. Nur unter Annahme ganz außergewöhnlich günstiger Umstände wäre es möglich, daß von den noch vermißten fünf Personen den Strecke, die dort 10 m über der Grundstrecke liegt, beschäftigt waren, noch am Leben wären. Bei der sehr starken Verschlämmung der Strecken ist jedoch die Wahrscheinlichkeit der Rettung selbst dieser drei Personen ausgeschlossen. Im Uebrigen ist der Betrieb der Grube, außer im Schuckmannflöße, durch den Durchbruch nicht gestört, und die Wasserhaltungsmaschinen sind imstande, die Wasser, die allerdings sehr sandig sind, zu halten. — Dem Berichte der „Schles. Ztg." entnehmen wir noch: Als Bergrath Breuer am (Freitag) Vorm. die Strecke wieder befuhr, bemerkte man, daß beim Bremsschacht Nr. 6., an einer Stelle, wo vor jetzt etwa sechs Wochen schon ein Schlammdurchbruch stattgefunden hat, ebenso wie bei dem Bremsschacht Nr. 6. das durchsickernde Wasser, welches bis dahin durchaus klar und hell gewesen war, ganz trübe hervortrat. Es ist dieses ein Zeichen, daß sich ein erneuter Durchbruch vorbereitet, und unter diesen Verhältnissen hielt es Ober-Bergrath Breuer, da bei einem Durchbruche die ganze, 50—60 Köpfe starke Rettungsmannschaft unfehlbar verloren gewesen sein würde, nicht mehr für statthaft, die Arbeiten weiter betreiben zu lassen, und dies um so weniger, als nach Lage der Sache nicht mehr daran gedacht werden konnte, die verschütteten Bergleute noch lebend anzutreffen.

** [Schiffszusammenstoß auf dem Bodensee.] Ueber den gestern gemeldeten Unglücksfall berichtet man heute weiter: Der Zusammenstoß fand abends 8¼ Uhr, einen Kilometer vom Lindauer Hafen entfernt, statt und zwar bei klarem Wetter und ruhiger See; während der Rückkehr des bayerischen Dampfers „Stadt Lindau" von Rorschach. Derselbe sank nach wenigen Minuten, wobei 3 Personen ertranken, während die übrigen durch den österreichischen Dampfer „Habsburg", obwohl derselbe selbst beschädigt worden war, sowie durch den zur Hilfe herbeieilenden bayerischen Dampfer „Ludwig", gerettet wurden. Der gesunkene Dampfer ragt mit dem Ende des Schornsteins und den oberen Mastheilen aus der Seefläche empor. Der österreichische Dampfer reparirte nachts seinen eigenen Schaden und kehrte Sonntag früh nach Bregenz zurück. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— [Personalnachrichten.] In Paris ist, dem C. T. zufolge, am Sonntag der bekannte Impresario Moritz Strakosch gestorben. Der Verstorbene, bekannt zumeist als Entdecker und Lehrer von Adelina Patti, trat in beiden Erdhälften mit großem Erfolg in die Fußstapfen des famosen Künstler-Barnums Ullmann. Strakosch selbst stammte aus einem kleinen Ort in Mähren und hatte sich in seiner Jugend selbst als Sänger versucht. Von ihm ist die moderne Künstler-Reklame bis zu jener Höhe entwickelt worden, die wir seit Jahren alle schaudernd mit erlebt haben. Durch seine Gemahlin ein naher Verwandter der Patti, hatte er vergeblich verlucht, Adelina von ihrer Heirath mit dem Marquis de Caux zurückzuhalten, freilich gung ihm später die öffentliche Meinung und die gemeinsame Haushaltung der Künstlerin mit dem stimmlosen Tenor Nicolini ebensoehr wider den Strich. Vorgänge, über welche er in seinem Buche „Souvenirs d'un impresario" mit großer Delikatesse hinweggleitet. — In Nieersten starb, nahezu 86 Jahre alt, am 6. d. der Gutsbesitzer Wilh. Wernher, seit beiläufig 40 Jahren Mitglied der hessischen Kammern. Im Jahre 1848 in die deutsche Nationalversammlung zu Frankfurt und bald darauf in die zweite Kammer der hessischen Stände gewählt, war Wernher ununterbrochen Mitglied derselben, bis er vor etwa 14 Jahren vom Landesherrn zum lebenslänglichen Mitglied der Ersten Kammer berufen wurde. Hauptfeld seiner langjährigen, vielseitigen Thätigkeit war hier der Finanzausschuß, wozu ihn sein geradezu sprichwörtliches Gedächtniß für Zahlen, im Verein mit einem hervorragenden Verständniß für Finanzfragen, berufen hatte.

General Caffarel.

Man meldet zu dieser neuesten französischen Skandalgeschichte heute noch eine Reihe weitere Einzelheiten aus Paris. So berichtet man u. a. dem B. T.: Es ist erwiesen, daß außer Caffarel sich auch der Senator General d'Andlau mit dem Handel von Dekorationen beschäftigte. Der in der Rue Reaumur wohnende Bijoutier Fargue erzählt darüber folgendes: „Am 8. Sept. wünschte Mme. de Courteuil mich zu sprechen und fragte nach einigen Vorbemerkungen, ob ich das Kreuz der Ehrenlegion wünsche. Als sie mein Erstaunen bemerkte, sagte sie mir: „Seien Sie nicht überrascht, es ist dies ein Geschäft, das ich Ihnen vorschlage. Die höheren Beamten haben so geringe Gehälter, und die Regierung gestattet solche Trinkgelder (pots de vin)." Ich fragte Mme. Courteuil, wie sie mir die Dekoration verschaffen wolle. „Ich werde Sie mit einem Herrn in Verbindung setzen, der der Freund eines Senators ist." Ich verlangte acht Tage Bedenkzeit und benachrichtigte sofort den Polizeikommissar meines Reviers, der mein Verhalten billigte. Acht Tage darauf fand sich ein sehr anständig gekleideter Herr bei mir ein. Wie Madame Courteuil, versicherte er mich, daß dieser Handel an hoher Stelle geduldet würde. Sie geben meinem Freunde, dem Senator, 40,000 Frcs., d. h. Sie wickeln in Ihren Antrag auf das Kreuz 40 Billets zu 1000 Frcs., und übergeben das Ganze versiegelt meinem Freunde. Ich für meinen Theil wünsche eine Kommission von 10,000 Frcs., die Sie bei einem Bankier hinterlegen, und die ich nicht eher erhebe, als bis die Ernennung im „Journal officiel" erschienen ist." Ich nahm scheinbar diese Vorschläge an, erbat mir aber weitere acht Tage zur Beschaffung der 50,000 Francs und begleitete den Herrn, der sich Bayle, Geschäftsmann, nannte, bis zum Industriepalast, immer gefolgt von zwei Sicherheitspolizisten. Zehn Tage darauf lud ich Bayle zu einer Zusammenkunft in das Café Duraud ein und sagte ihm, daß ich das Geld für ihn beisammen hätte und er eine Zusammenkunft mit dem Senator vermitteln möchte. Zwischen zwei Billets von 1000 Francs hatte ich Papier gelegt und zeigte ihm diese Komposition als die geforderte Kommissionsgebühr von 10,000 Francs, indem ich hinzufügte, daß die 40,000 Francs mir erst in einigen Tagen zugehen würden. Er bedauerte dies und erklärte mir, daß noch mir noch drei Personen auf Kreuze warteten und daß ich mich beeilen möchte. Ich entschuldigte mich, so gut ich konnte und nahm Abschied. Bayle, von einem geschickten Agenten verfolgt, trat in ein Haus der Champs Elysées. Der Agent fragte den Portier, wohin der Herr ginge, und dieser nannte den daselbst wohnenden General und Senator. Sofort wurde der Polizeipräfekt benachrichtigt." In dem Gesuch um die Dekoration, welches Fargue unter Diktat Bayles aufsetzen mußte und in welchem er seine Bestrebungen für das Wohl seiner Arbeiter in seinen Werkstätten hervorhob, wurde besonders darauf Gewicht gelegt, daß ihm diese Bestrebungen von seinem humanitären und demokratischen Gefühl diktirt seien. General Andlau wurde dem Untersuchungsrichter Athalin vorgeführt. Dieser beschlagnahmte auch die bei Caffarel gefundene umfangreiche Korrespondenz.

General Caffarel, rectius Caffarelli Dufalgua, entstammt einer korsikanischen Adelsfamilie, seine Voreltern haben gegen die Franzosen und Genuesen unter Paoli als Freiheitshelden gefochten und Caffarel's Großvater im Pharaonenlande unter General Bonaparte seinen Namen berühmt gemacht. General Caffarel selbst hat als Krieger keine sonderlich hervorragende Rolle gespielt. Er gehörte jener korsischen Gesellschaft von Glücksrittern an, die der dritte Napoleon, den Traditionen des ersten folgend, in seinen Militär-Hofstaat berief. In der Garde machte er den Krimfeldzug wie auch die Campagne von 1859 mit, und der große Krieg gegen Deutschland fand ihn als Oberstlieutenant des vierten Garde-Voltigeur-Regiments. — Die Weyer Kapitulation verschaffte ihm Gelegenheit, sich als Gefangener die königlich preußischen Festungen en détail von innen zu besehen. Die Republik verlieh ihm die hesternten Epauletten des Generals. Wision wurde wegen der Affaire von seinem Schwiegervater Grévy nach Mont sous Vaudrey berufen; wenige Stunden vorher ist dorthin der Adjutant des Kriegsministers abgereist. Thibaudin's Beziehungen zu der Limousin rühren aus der Zeit seiner Flucht aus Deutschland her. Frau Limousin, damals noch Mme. Poulain, welche in Fontenay sous Bois wohnte, verbarg Thibaudin 14 Tage lang auf einem Boden. Die dort entstandene Intimität wurde von der Limousin später ausgenützt. Andere Blätter machen Andeutungen, als ob auch Oberst Vincent, jetzt Brigadier in Algier, früher Chef des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium, in die Angelegenheit verwickelt sei. Ferron erklärte in einer in Chartres gehaltenen Rede (s. Pol. Uebers.), daß er in der Angelegenheit Caffarel schonungslos vorgehen werde. Das öffentliche Interesse wird ganz ausschließlich durch diesen Fall beherrscht.

Wie uns ein Telegramm vom Montag meldet, verhaftete die Polizei am Montag die Frau Ratazzi wegen Mitschuld an dem Ordenshandel. Dieselbe war schon im vergangenen Frühjahr beschuldigt worden, bei dem Präsidenten des pariser Munizipalraths einen Bestechungsversuch gemacht zu haben.

Der als angeblicher deutscher Spion genannte bairische Lieutenant Freiherr Emil Kreitmayr ist nach Ansicht der „Post" zweifellos derselbe verschuldete Lieutenant, welcher vor wenig Jahren in München im Prozeß gegen einen französischen Spion figurirte und damals zu Gefängniß verurtheilt wurde. Nach Abbüßung der Strafe kam Kreitmayr nach Paris und scheint vielmehr in den Dienst der französischen Polizei getreten zu sein.

Vereine und Versammlungen.

Lehrerversammlungen in Quedlinburg.
(Bericht der Saale-Zeitung.)

♀ Quedlinburg, 9. Okt.

Es sei noch besonders erwähnt, daß ein hiesiger Bürger, der nicht genannt sein will, dem Pestalozzi-Verein die Summe von 300 M. überreicht hat. Sodann müssen wir noch lobend der Lehrmittel-Ausstellung und der äußerst anziehenden Ausstellung von Erzeugnissen der Handfertigkeitswerkstätten gedenken. Beide Ausstellungen waren auch der hiesigen Bürgerschaft unentgeltlich zugängig. Die Bewunderung aller Besucher erregten die ausgestellten Handfertigkeitssachen, von Lehrern und Schüler in den verschiedensten Werkstätten hergestellt. Lehrerarbeiten waren zur Ausstellung gelangt aus Berlin, Leipzig, Wien und Näss; Schülerarbeiten aus Berlin, Leipzig, Görlitz, Posen, Straßburg, Bremen, Wien, Wüstegersdorf. Die Arbeiten waren durchweg sauber ausgeführt; die meisten sind auf den Gebrauch berechnet und entsprechen den örtlichen Verhältnissen. Das Ganze zeigte ein recht frisches Bild der fröhlichsten und saubersten Arbeit. Man fand da Holzarbeiten (Kerbschnitt mit Stechen und Ausgründen, Schnitz-, Hobelbank- und Drechslerarbeiten), Pappearbeiten, Modellirarbeiten in Thon und Metall. Gewiß sind durch diese Ausstellung, die von der Ausführbarkeit und Nützlichkeit der Knabenhandarbeit das beste Zeugniß ablegte, der Sache viele Freunde gewonnen. Am Sonnabend fanden noch Ausflüge statt. Mit dankerfülltem Herzen gegen die gastfreundliche Stadt verließen uns die Gäste.

Erste Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Dresden, 9. Okt.

Den Gedanken einer „unter höherm Schutz stehenden Teutschgesinnten Gesellschaft" hat bekanntlich schon Leibniz ausgesprochen. Seine Verwirklichung ward später von Lessing, Klopstock, Herder und anderen deutschen Dichtern von Joseph II. erhofft, doch ohne daß die Hoffnung sich erfüllt hätte. Um dieselbe Zeit wurde der Gedanke der Gründung einer „Deutschen Akademie" von dem ausgezeichneten Markgrafen Karl Friedrich von Baden, dem zweiten Vater der Universität Heidelberg, angeregt und Herder aufgefordert, sich über Einrichtung und Verfassung einer solchen Anstalt zu äußern. So entstand gerade vor hundert Jahren Herder's „Idee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeingeist Deutschlands". Diesem Institute, einer „Art Parlament deutscher Gelehrter und Schriftsteller", sollten nach Herder drei Gebiete für seine Thätigkeit zugewiesen werden: Sprache (und Literatur), Geschichte und „thätige Philosophie" (will sagen: praktische Wissenschaften). Bezüglich des ersten dieser drei Gebiete, welche sämmtlich der Nationalbildung und dem Volkswohl als „dem letzten und höchsten Ziele" dienen sollten, meinte Herder: es gebühre sich, daß sich unsere Sprache „ausfläre, läutere und bestätige, wie sich die Nation in ihrer Verfassung befestigt und aufklärt." Unglaublich dies trage eine gelänterte, durch Regeln bestimmte Sprache zur Festigung der Denkart einer Nation bei; es sei ein Zeichen, daß wir uns selbst gering achten, solange wir uns gegen uns und gegen andere Nationen unserer Sprache schämen. Darauf also zunächst solle die Akademie ihr Absehen richten. Ihre Mitglieder „werden sich nicht nur selbst bemühen, in ihren Schriften Muster der Reinigkeit, Stärke und jener ungekünstelten Einfalt (Einfachheit) zu werden, die unsere Nation am besten kleidet," sie sollen auch den Schriften, welche dieses Gepräge tragen, zur verdienten Anerkennung verhelfen. „Vor despotischen Sprachgesetzen wird sie sich mit der größten Sorgfalt hüten; dagegen sich desto mehr befleißigen, durch Beobachtungen, Vorschläge und kritische Regeln unserer Sprache die schöne Sicherheit zu verschaffen, an der es ihr im Vergleich anderer Sprachen noch sehr fehlt." Gewiß wäre es ein neuer, rühmlicher Kranz für den edlen Fürsten von Baden gewesen, hätte er den Vorschlägen Herder's entsprechen können. Allein die Zeit war keineswegs so reif dafür, wie das der Dichter wähnte. Mußte doch Karl Friedrich († 1811)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871012028/fragment/page=0003

es noch erleben, daß das alte tausendjährige Reich zerfiel und der Rheinbund jede freie deutsche Regung erstickte. „Aber nach langem Schlummer – sagte der jetzige Leiter des Goethearchivs in Weimar, Prof. Dr Bernh. Suphan, am Schlusse seiner von ihm im vor. Jahr in der Sonntagsbeilage der „Voss. Ztg." veröffentlichten Aufsätze über die Stellung Friedrich's des Großen zur deutschen Literatur – „nach langem Schlummer ist das Reiches Herrlichkeit neu erwacht zu herrlicherem Leben, als es je vorher genossen, und mit ihm ist auch der Gedanke der „deutschen Akademie" wieder erstanden, dem bereits am 22. März 1874 Du Bois-Reymond in seiner akademischen Festrede zu des Kaisers Geburtstage beredten Ausdruck verlieh." Diesmal, so hoffen und glauben wir, wird der Gedanke nicht wieder einschlummern, sondern, wenn auch langsam, greifbare Gestalt annehmen und seiner Verwirklichung entgegenreifen. Der „Allgemeine Deutsche Sprachverein" steht naturgemäß der Frage einer Akademie der deutschen Sprache von seinen Anfängen an nahe. Sein Vorsitzender, Herm. Riegel, versuchte schon in seiner Schrift „Ein Hauptstück von unserer Muttersprache" (S. 51 ff.), die Aufgaben einer solchen Akademie als „wissenschaftlichen Behörde" und die Grundsätze ihrer künftigen Wirksamkeit eingehend festzustellen, und rechnete in seiner Schrift über den Allgemeinen Deutschen Sprachverein zu dessen Zielen und Zwecken geradezu „die Errichtung einer Akademie der deutschen Sprache von Reichswegen." Da sich indeß von einigen Seiten ein gewisser Widerspruch geltend machte, so wurde, um der Einigkeit willen, dieser Punkt in die Satzungen nicht mit aufgenommen. Aber daß damit der Zukunft nicht im geringsten vorgegriffen werden sollte, beweist die Tagesordnung für die Verhandlungen gleich der ersten Hauptversammlung des Vereins, denn der zweite Verhandlungsgegenstand bildete die Frage: ob der Verein die Stiftung einer Akademie der deutschen Sprache, womöglich von Reichswegen, anstreben solle? Eingeleitet wurde die Verhandlung bereits gestern durch einen Vortrag des Oberlehrers Dr Rachel-Dresden, worin sich derselbe in fesselnder Weise über die bisherigen Bestrebungen nach dieser Richtung seit Leibniz' Zeiten ausführlich verbreitete. Da jedoch die Zeit inzwischen zu weit vorgerückt war, so mußte die Verhandlung selbst auf die heutige zweite Hauptsitzung verschoben werden, für welche dem Vereine der Festsaal der Kreuzschule überlassen worden war. Obzwar sie nun erst in weiteren Verlaufe dieser Sitzung aufgenommen werden konnte, so sei doch gleich hier bemerkt, daß sich die Versammlung der Ansicht Dr Rachel's, der die Akademie-Frage für noch nicht spruchreif erklärt hatte, anschloß, den Gesammtvorstand indeß beauftragte, die Frage weiter zu prüfen.

Eröffnet wurde die heutige von ungefähr 400 Personen besuchte Sitzung durch einen wahrhaft glänzenden Vortrag des Direktors Prof. Dr S. Waetzoldt, Vorsitzenden des Zweigvereins zu Berlin, über „Die Jugendsprache Goethe's (1770—1774)." Der Vortrag, der auf der allereingehendsten Kenntniß des deutschen Schriftenthums im 18. Jahrhundert beruhte und äußerst gehaltreich und von wunderbarer Schönheit der Sprache war, erregte rauschenden Beifall. Den sodann auf der Tagesordnung stehenden Neuwahlen zum Gesammtvorstande ging der einmüthig gefaßte Beschluß voraus, den Staatssekretär Dr Stephan zum 1. Ehrenmitglied des Vereins zu ernennen. (Durch die Satzungen ist die Zahl der Ehrenmitglieder auf 10 beschränkt.) Von den mit Ende d. J. aus dem Gesammtvorstande ausscheidenden Herren wählte die Versammlung wieder: den Prof. Dr R. Hildebrand-Leipzig, den Musikdirektor Prof. Dr Riegel-Braunschweig, den Oberlehrer Dr Saalfeld-Blankenburg a. H., den Prof. Dr Sanders-Alt-Strelitz, den Regierungs- und Baurath Sarrazin-Berlin, den Schriftsteller Trojan-Berlin und den Direktor Prof. Dr Waetzoldt-Berlin. Außer diesen wurden in den Vorstand gewählt: der Erbprinz von Hohenlohe-Oehringen auf Slawentzitz, der Bankier Magnus-Braunschweig, der Baumeister Nutenberg-Bremen und der Wirkl. Geh. Rath v. Wardenburg-Freiburg i. Br. Der Nachmittag führte die Vereinsgenossen zu einem Festmahl auf der Brühl'schen Terasse zusammen.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Unsere Baumwollenindustrie hat es sich bekanntlich angelegen sein lassen, im Verein mit der bremer Baumwollbörse in Bremen einen Markt für das von ihr benöthigte Rohmaterial zu schaffen und sich damit gänzlich von fremdländischen, namentlich englischen Einflüssen zu befreien. Um nun zu übersehen, auf welchen Absatz dieser Markt rechnen könnte, wenn alle zu ihm gehörigen Hinterländer auf demselben ihre Einkäufe bewirkten, hat die genannte Baumwollbörse eine Uebersicht über den Konsum an roher Baumwolle in diesen Ländern veranstaltet und dabei hat sich ergeben, daß ungefähr verarbeitet werden: in Deutschland 1,034,983, in Oesterreich 500,000, in Russisch-Polen 119,200, in der Schweiz 100,000, in Holland 44,380, in Belgien 71,500 Ballen. Insgesammt könnten also im günstigsten Falle auf dem bremer Markt ca. 1,870,000 Ballen oder 374,000,000 kg jährlich zum Verkauf gelangen. Für einen solchen Absatz dürfte die Errichtung eines eigenen Marktes der Mühe wohl werth gewesen sein, und es ist nur zu wünschen, daß sämmtliche Industrielle der betheiligten Länder sich im eigenen Interesse der Vortheile bedienten, die ihnen der bremer Markt bietet.

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	8. Okt.		10. Okt.	
Graumelied	—.—	M.	—.—	M.
Krystallzucker I.	25,25—	„	25,25—	„
Krystallzucker II	—	„	—	„
Kornzucker 96%	—	„	—	„
Korns.Rend. 92%	20.90—21.30	„	20.90—21.25	„
Rendement 88%	19.90—20.20	„	19. 0—20.30	„
do. Rend. 75°	16.25—17.90	„	16.25—17.90	„

Tendenz am 10. Okt.: Ruhig.

	8. Okt.		10. Okt.	
fein Brodraffinade	—.—	M.	—.—	M.
fein Brodraffinade	—	„	—	„
Gem. Raffinade	25.75—26.25	„	25.75—26.25	„
Gem. Melis I.	24.75—	„	24.75—	„

Tendenz am 10. Okt.: Fest.

Magdeburger Börse vom 10. Okt.

Rohzucker I. Produkt:
Transito f. a. B. Hamburg.

Okt. —.—bez., 12.22½ Br., 12.20 G.
Okt.-Nov. —.— Gd.
Okt.-Dez. —.— bez., u. Br., —.— G.
Nov. 12.25—22½ bez., u. G., 12.25 Br.
Nov.-Dez. 12.25 bez., u. G., 12.30 Br.
Dez. 12.30 bez., u. G., 12.35 Br.
Jan.-März —.— bez., 12.55 Br., 12.50 G.
März 12.65 bez., —.— G., —.— Br.
Tendenz: Fest.

Die Reisen der Kaufmannschaft.

* Paris, 10. Okt. (Telegr.) Rohzucker 88° ruhig, loco 32.75 à 33.00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 gr pr. Okt. 37.30, per Nov. 36.80, pr. Okt.-Jan. 37.00, per Jan.-April 37.50.

* London, 10. Okt. (Telegr.) 96% Javazucker 14½ fest, Rübenrohzucker 12½ Berk. Centrifugal Cuba —.

* Antwerpen, 8. Okt. Rübenzucker. Sofort 29.50—75 Frcs., Juni-Juli —.— Frcs., Oktober-Dezember 28.75 bis — Frcs., Jan.-März 30.25 — Francs.

Kaffee.

* Hamburg, 10. Okt. Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack.

* Hamburg, 10. Okt., vorm. 11 Uhr – Mr. Kaffee good average Santos per Dez. 88½, do. per März 88½, do. per Mai —. Ruhig.

* Hamburg, 10. Okt., nachm. 3 Uhr 30 Mr. Kaffee good average Santos per Dez. 88½, do. per März 88½, do. per Mai — Fest.

* Havre, 10. Okt. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee Good average Santos per Oct. 108.00, per Nov. —.—, per Dez. —.—, per Jan. 108.50, per Aug. 1888 107,00, per Dez. 103.50, per April —.—, per Mai —.—. Behauptet.

Petroleum.

* Berlin, 10. Okt. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine still. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco —.—, per diesen Monat —.—, per Okt.-Nov. —.—, per Nov.-Dez. —.—, per Dez.-Jan. —.—, per Jan.-Febr. —.—.

* Stettin, 10. Okt. Loco 19,85.

* Hamburg, 10. Okt. Petroleum loco fest, Stand. white loco 6,30 Br., 6,20 Gd. pr. Nov.-Dez. 6,20 Gd.

* Bremen, 10. Okt. [Schlußbericht.] Standard white loco 6,25 Br. Sehr fest.

* Antwerpen, 10. Okt. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 15⅞ bez., 15⅞ Br., pr. Okt. 15⅞ bez., 15⅞ Br., pr. Nov.-Dez. — bez. 15⅞ Br., pr. Jan. — bez., 16 Br. Fest.

Spiritus.

* Berlin, 10. Okt. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% u. Tralles. Loco —. Term. höher, schl. ruhiger. Gek. —.—. I. Kündigungspr. —. M. Durchschnittspreis —.— M. Loco mit Faß —, ohne Faß 98.0 bez., per diesen Mon. —.— bis —.— bez., per Okt.-Nov. —.— bis —.— bez., per Nov.-Dez. 97.0 bis 96.5—97.8 bez., per Dez.-Jan. 97.5—99.0 bis 98.3 bez. — Spiritus per 100 l à 100% = 10,000% loco ohne Faß 98.0 —,—, ab Speicher —.— bez.

* Magdeburg, 10. Okt. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 48.30—48.80 M. bei 50 M. Steuerausschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 10. Okt. (Hermann Walther.) Kartoffelspiritus per 10,000 Liter loco ohne Faß 48.30—48.80 M. bei 50 M. Steuerausschlag. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

* Posen, 10. Okt. Spiritus geschäftslos, nichts gehandelt.

* Stettin, 10. Okt. Spiritus geschäftslos, loco 94.00, per Okt. —.—, per Nov.-Dez 96.00.

* Breslau, 10. Okt. Spiritus per 100 l 100% per Okt.-Nov 45,50, per Nov.-Dez. —.—.

* Hamburg, 10. Okt. Spiritus geschäftslos, per Okt. 25½ Br., per Nov.-Dez. 24½ Br., per Dez.-Jan. 24½ Br., per April-Mai 24½ Br.

* Paris, 10. Okt., nachm. (Telegr.) Spiritus fest, per Okt. 44.75, per Nov. 44.00, per Nov.-Dez. 44.00, per Jan.-April 44.75.

* Paris, 10. Okt., abends. (Telegr.) Spiritus träge, per Okt. 44.50, per Nov. 43.75, per Nov.-Dez. 43.75, per Jan.-April 44.75.

Getreide.

* Berlin, 8. Okt. (Pol.-Präs.) Weizen, guter 16,00—16,50, mittel 15,25—15,75, geringer 14,50—15,00, Roggen, guter 11,30—11,50, mittel 10,85—11,05, geringer 10,40—10,60, Gerste, gute 16,00—18,00, mittel 13,00—15,00, geringe 10,00—12,00, Hafer, guter 12,00—13,00, mittel 10,30—11,30, geringer 8,60—9,60.

* Berlin, 10. Okt. (Amtl.) Weizen per 1000 kg. Loco still. Termine still. Durchschnittspreis —.—. Gekündigt — t. Kündigungspreis —.—. Loco 145—165 M. nach Qual. Lieferungsqualität 147, M. per d. Mon. —.—, per Okt.-Nov. 150.00—150,5 bez., per Nov.-Dez. 150.25—150.75 bez., per Dez.-Jan. 153,00—153,5— bez., per Jan.-Febr. 1888 —.—, per April-Mai 159.0—160.00—159.75 bez. Weizen (neuer Usance mit Ausschluß von Nauhweizen) per 1000 kg. Loco still. Gekünd. — — t. Kündigungspr. —.— M. Loco 145 bis 165 M. nach Qual. Lieferungsqualität 151.0 M., per diesen Monat —.— bez., per Okt.-Nov. —.— bez., per Nov.-Dez. —.— bez. — Roggen per 1000 kg. Loco fein. W. gefr. Termine höher. Gekündigt 750 t. Kündigungspreis 111,0 M. Loco 105—115 M. nach Qualit. Durchschnittspreis —.—. Lieferungsqualität 109 M., inl. guter — frei Mühle, 111—112,0 ab Bahn bez. per diesen Monat —.—, per Okt.-Nov. 110.00—109.5—109.0 bez., per Nov.-Dez. 111,50—112,25—111,15 bez., per Dez.-Jan. 114.00—114.5— bez., per Jan.-Febr. —.— bez., per April-Mai 119,5—120.00 bez. — Gerste per 1000 kg. Flau. Große inländ. und kleine 100 bis 180 M. nach Qual. — Hafer per 1000 kg. Loco fester. Termine fest geschäftsl. Gekündigt 50 t. Kündigungspr. 98.75 M. Loco 87—130 M. n. Qual. Lieferungsqualität 88,5 M. pommerscher mittel 104—106,0, guter 112—113,0, feiner schles. mittel 104—106, do. guter 112—113,0, feiner — — ab Bahn bez., ruff. 90,5—93,0 ab Kahn bez., abgel. Kündigungsch. v. 6. 86,5 M. verkauft, per diesen Monat 88.75 bez., per Okt.-Nov. 88.75—89,0 bez., per Nov.-Dez. —.— bez. 91,25 bez., per Dez.-Jan. —.— —.— bez., per Jan.-Febr. —.—, per April-Mai 100,5—99,5 bez.

* Magdeburg, 10. Okt. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 152—156, Weißweizen 147—152, glatter engl. Weizen 142—149, Kauhweizen 133—142, Roggen 100—115, Chevaliergerste 155—152, Landgerste 118—126, Hafer 100—117 M. für 1000 kg.

* Stettin, 10. Okt. Weizen fester, 146,00 bis 151,0, per Okt.-Nov. 150,50, per Nov.-Dez. 152,00, per April-Mai 160,50. Roggen fester, loco 104,00 bis 107,00, per Okt.-Nov. 107.50, per Nov.-Dez. 108,00, per April-Mai 116,50.

* Köln, 10. Okt. (Telegr.) Weizen hiesiger alter loco 18,00, hiesiger neuer loco 16,00, per Nov. 16.20, per März 16,85. Roggen hiesiger neuer loco 12,25, per Nov. 11.40, per März 12,05. Hafer hiesiger loco 11,75.

* Breslau, 10. Okt. Roggen per Okt.-Nov. 113,00, per Nov.-Dez. 113,00, per April-Mai 120,00.

* Hamburg, 10. Okt. Weizen loco still, holsteinischer loco 148,00 bis 152,00. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 114,0 bis 122,00, russischer loco ruhig, 85,00 bis 90,00. Hafer flau. Gerste fest.

* Wien, 10. Okt. (Telegr.) Weizen per Herbst 7,30 Gd., 7,35 B., per Frühjahr 7,58 Gd., 7,63 Br. Roggen per Herbst 5,30 Gd., 5,35 Br., per Frühjahr 6,17 Gd., 6,22 Br. Hafer per Herbst 5,65 Gd., 5,70 Br., per Frühjahr 6,00 Gd., 6,05 Br.

* Pest, 10. Okt. (Telegr.) Weizen loco fester, per Herbst 6,92 Gd., 6,93 Br., per Frühjahr 1888 7,30 Gd., 7,32 Br. Hafer per Herbst 5,30 Gd., 5,32 Br., per Frühjahr 1888 5,70 Gd., 5,72 Br.

* Paris, 10. Okt., nachm. (Telegr.) Schlußbericht.) Weizen träge, per Okt. 22.00, per Nov. 21,80, per Nov.-Febr. 21.80, per Jan.-April 22.00. Roggen ruhig, per Sept. 13.25, per Jan.-April 13.60.

* Paris, 10. Okt., abends. (Telegr.) Weizen träge, per Okt. 22.00, per Nov. 21,80, per Nov.-Febr. 21.80, per Jan.-April 22.00.

* Antwerpen, 10. Okt. (Telegr.) (Schlußbericht). Weizen flau. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste höher.

* Amsterdam, 10. Okt. (Telegr.) Weizen auf Termine höher, per Nov. 182, per März 186. Roggen loco höher, auf Termine geschäftslos, per Okt. 95 à 96 à — à 94, per März 103 à — à —.

* London, 10. Okt. (Telegr.) [Anfangsber.]. Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 21500, Gerste 2400, Hafer 65100 Qrtr. Weizen fest, Gerste fest, Hafer fest, Malzg. —.—.

* London, 10. Okt. (Telegr.) [Schlußber.]. Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 21460, Gerste 2420, Hafer 65060 Qrtr. Weizen ruhig, engl. ½ sh., fremder —.—, Gerste ¼ sh., Hafer ¼—½ sh. höher, russ. ord. —.—, feinere Qualität fester, Malzgerste —.—, Mais —.—.

* London, 10. Okt. (Telegr.) Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 24. Sept. bis 30. Sept.: Engl. Weizen 4479, fremder 64760, engl. Gerste 1691, fremde 9050, engl. Malzgerste 14573, fremde —, englischer Hafer 1049, fremder 84207 Qrtr. Englisches Mehl 22940, fremdes 32805 Sack und 310 Faß.

Wasserstands-Nachrichten.

Fahrwassertiefen der Saale.

Am 7. Okt. 1887.

0.92 m bei der Hemmendrücke.
0.75 m zwischen Weißenfels und Deltz bei dem Pollschlipfall.
0.75 m zwischen Kl.-Corbetha und Dürrenberg bei der Fähere zu Kl.-Corbetha.
0.80 m zwischen Dürrenberg und Crölmitz bei dem Dorfe daselbst.
0.80 m zwischen Merseburg und Schkopau bei der Eisenbahnbrücke.
0.94 m beim Mistein.
0.84 m bei Alsleben in der Schleuse.

Von der Anhaltischen Grenze bis Kalbe.
1.42 m bei Wispitz km 2.4

Von Kalbe bis zur Mündung in die Elbe.
0.92 m bei Kalbe km 7.1
0.78 m in der Steinklinge km 9.5
0.70 m bei Trabitz km 11.4

Fahrwassertiefen der Unstrut.

Am 7. Okt. 1887.

0.90 m zwischen Artern und Nutteburg beim Klitz.

Geringste Fahrwassertiefen in der Elbe.

Am 7. Okt. 1887.

Sächsische Grenze bis Torgau.
0.95 m unterhalb des Mühlberger Durchstichs km 127.5
0.85 m bei Plotha km 129.4
0.95 m unterhalb Stehla km 135.7
0.96 m Doberlitzer Schiffmühle km 143.3
1.00 m bei Medderitzsch km 148.2
0.98 m bei Torgauer Chausseebrücke km 154.5

Torgau bis obere Anhaltische Grenze.
0.85 m bei Torgauer Eisenbahnbrücke km 155.3
1.00 m bei Mölitz km 156.4
0.98 m bei Dommitzsch km 173.4
0.95 m bei Mühlbeer Fähre km 192.3
1.30 m oberhalb der Wittenberger Brücke km 213.7
1.20 m unterhalb der Wittenberger Brücke km 214.8

Anhaltische Elbstrecke.
0.90 m beim weißen Hause km 248.0
0.90 m beim Steinhorn km 251.9
0.75 m Ziegelei bei Aken km 275

Untere Anhaltische Grenze bis Saalemündung.
1.00 m bei Breitenhagen km 285,3

Saalemündung bis Magdeburg.
0.95 m bei Barby km 292.3
1.25 m Barbyer Brücke (linksseitiges Fahrjoch) km 293.8
1.10 m Zackmünder Ziegelei, unterhalb Glinde km 305
1.10 m Schiffsmühle bei Frohse km 312.5
1.05 m am Drachenberg unterhalb Frohse km 315.0
1.05 m Westerhüsener Fähre (Westeite) km 318.0
(die Fahrt ist auf ca. 30 m Breite verbaut.)
1.10 m oberhalb der Salzker Fähre km 318.5
1.00 m im Graht bei Buckau km 323.0
1.30 m im rechtsseitigen Fahrjoch der alten Eisenbahnbrücke km 325.5

Magdeburg bis Ihle-Kanal.
1.20 m Valentinsweder Nr. 4 km 331.0

Ihle-Kanal bis Havelmündung.
0.85 m Zerndel km 356.0
0.90 m am Palterberg km 368.5
0.90 m bei Bittkauerbruck (oberhalb) km 372.5
0.95 m oberhalb Hemerten km 394.0
0.50 m Drehöffnung der Brücke bei Hemerten.
0.90 m bei Stockau km 396.0
0.95 m bei Kreuzburg km 403.0
1.20 m bei Rolenhof km 414
1.20 m bei Färberholz km 418.5
1.15 m bei Käbel km 420.5
1.10 m bei der Loppel'schen Grube km 424

Havelmündung bis Wittenberge.
1.05 m bei Abbendorf (Fährstelle) km 434.7
1.20 m oberhalb Wölmer Hafen 445.2
1.05 m am v. Salbem'schen Holzverder km 448.4

Wittenberge bis Dömitz.
1.00 m Bramsforsch (Geestgottberger Werder) km 457.1
1.10 m vor dem Wendforser Werder km 462.4
1.05 m in der Garbe km 468.3
1.15 m am Gartow'er Elsholz km 482.1
1.05 m bei Metze km 488
1.05 m am Meetschacover Graben km 490
1.15 m am Langendorfer Werder km 500

Sudermündung bis Seebermündung.
1.00 m oberhalb der Boizenburger Fähre km 558.5
1.05 m unterhalb Barförder km 565
1.05 m oberhalb der Hohnstorferbrücke km 568.5
1.10 m bei Kuhendorf km 576
1.10 m bei Lesperthude km 579
1.10 m bei Marschacht km 583.5
1.15 m bei Drennhausen km 591.5
1.15 m unterhalb Drage km 593.5

Berliner Börse vom 10. Oktober.

Deutsche u. ausländische Fonds- u. Staatspapiere.

4% Deutsche Reichsanl.	107,00	B
3½% do. do.	100,40	B
4% Preuß. Kons. St.-Anl.	106,90	B
3½ do.	100,00	bzG
3½% Staats-Sch.-Sch.	100,00	B
Präm.-Anleihe 1855	147,90	B
4% Ldsch. Centr.-Pfdbr.	102,10	B
3½ do. do.	98,30	B
3% Ldschftl. Centr.-Pfdbr.	88,25	B
4% Sächs. Rentenbr.	104,10	bzG
4 Deutsche Grundsch.-Pk.	101,50	B
3½ do. do.	97,50	G
3½ Goth. Pr.-Pfdbr. I. Lab.	105,75	G
3½ do. do. II. Lab.	102,80	bzG
3½ do. III. rzb. à 110 ab.	98,00	G
3½ do. IV. rzb. à 110 ab.	98,00	bzG
3½ do. V. do. ab.	91,60	bzG
5% Pfrb. Ctrb.-Pfdb. 110 rz.	116,10	B
4% do. do. 100 rz.	103,00	G
5% Pr. Hyp. A.-B. VI. 100 rz.	111,40	B
4% do. Ser. 100 rz.	101,90	bzG
4% Sächs. Boden-Kredit	101,60	G
4% Z.-Sp.-B. Pfb. (Berlin)	102,00	bzG
4% do. (Meiningen)	101,50	bzG
5% Russ. Boden-Kredit	92,50	G
5% do. Centr.-Bd.-Pf.	76,00	G
6% New-York Stadt-Anl.	127,10	G
Oest. Papier-Rente	—,—	
do. Silber-Rente	67,00	B
4% Oest. Gold-Rente	91,60	B
5% Ungar. Papier-Rente	69,90	B
4% Ung. Gold-Rente	89,70	B
Italienische Rente	98,20	B
3½% Italienische Stadt-Anl.	96,25	B
3½% Kurch. Stadt-Anl.	96,10	B
4% Lisbon. Stadt-Anl.	78,10	bzG
Rumänische do.	98,30	B
5% Rumänier	101,90	B
5 „ Russ.-Engl. 1872	94,60	B
5 „ Russ. Anl. 1877	98,30	bzG
4 „ „ 1880	80,10	bzG
5 „ „ 1884	94,25	B
5 „ „ Orient-Anl. II.	54,50	G
5 „ „ „ III.	54,10	B
6 „ Russ. Gold-Rente 1883	108,00	bzG

In- und ausl. Eisenb.-Stamm- u. Stamm-Prior.-Aktien.

Aachen-Mastricht	49,75	bzG
Berlin-Dresden	22,20	G
Berlin-Stettiner Bit. B.	98,50	bzG
Galiz. (Karl-Ludw.)	87,70	bzG
Gotthardbahn	110,75	bzG
Kronpr. Rudolfbahn	75,50	bzG
Mainz-Ludwigshafen	97,25	bzG
Marienburg-Mlawka	55,00	bzG
Mecklenburg	139,00	bzG
Nordh.-Erfurter	—,—	
Ostpreuß. Südbahn	74,80	bzG
Russische Südwestbahn	59,60	bzG
Berlin-Dresden	56,00	bzB
Marienb.-Mlawka	110,00	bzG
Ostpr. Südbahn	109,70	bzG
Saalbahn	107,80	bzG
Weimar-Gera	86,20	bzG

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Berlichdene 4% Prior. abgestempelt zum Bezug b. St.-Pr. Konsols	100,40	G
3½ Brg.-Märk. III.	99,80	bzG
4 do. V.	102,60	B
4 do. VII.	103,00	bzG
4 do. VIII.	103,00	bzG
4 do. IX.	103,00	G
4 do. Nordbahn	102,50	G
4 Berlin-Anhalt C.	102,75	G
4½ Berlin-Dresden gr.	100,40	G
4 Berlin-Hamb. III. ld.	102,60	G
4 Berlin-Stettin gar.	102,40	bzG
4½ Braunschw. Eisenb.	107,25	G
4 Brdl.-Schw.-Frdb. H.	102,50	G
4 Köln-Minden IV.	102,50	G
4 do. VI.	102,75	G
4 do. VII.	102,75	B
4 Mgd.-Halberst. 1865	—,—	
4 do. 1873	102,60	G
4 do. Leipzig A.	104,75	G
4 do. do. B.	102,70	G
3 do. Wittenberge	—,—	
4 Mainz-Ludw. g. ld.	—,—	
4 do. 1878 konv.	102,80	G
4 do. 1874	102,80	G
4 Niederschl.-Märk. I.	102,30	B
3½ Oberschl. E gr.	100,00	B
4 do. 4% Lit. H. gr.	—,—	
4 do. Lit. D. 73	—,—	
4½ Oberschl. Eit. v. 79	104,90	B
4 do. do. s 80	102,00	B
4 Rechte Oder-Ufer	—,—	
4 Thüringer VI.	102,40	G
4 Böhmische Nordb. Gold	101,40	G
5 Dux-Bodenb. II.	86,80	bzG
5 do. III.	107,00	G
4½ Gal. Karl-Ludw.	81,40	G
5 Kaschau-Oderberg	82,60	G
5 do. Gold	103,00	B
Kronprinz Rudolf 4% Prior.	74,75	B
do. Salztg. Gold 4% do.	101,10	bzG
4 Lemb.-Czernow. H.-Pr.	74,25	B
3 Oest. Frz. Stb. alte	404,30	B
3 do. 1874	389,75	B
3 do. Ergänzung.	389,00	B
4 do. Goldprior.	99,00	G
5 do. do. 1885	377,25	G
5 Oesterr. Nordwestb.	89,50	G
3 Südoest.-Bahn Lmb.	291,00	B
5 do. Obl.	102,40	B
5 Ungarische Nordostb.	80,00	bzG
5 do. Gold	102,70	bzG
5 do. Ostbahn I. Em.	79,75	bzG
5 do. do. II. Em.	102,90	B
5 Charkow-Azow	96,50	bzG
4½ Zwanzger-Domdrow.	87,00	bzG
5 Koslow-Voronezh	94,40	B
5 Kursk-Kiew	102,40	G
Mosco-Kursk 4% Prior.	81,10	bzG
4 Mosco-Rjäsan	91,10	B
5 do. Smolensk	95,70	B
4 Rjäsan-Koslow	88,90	B
4 Russ. Nikolai-Eisenb.	84,40	B
5 Schuja-Iwanowo	94,25	bzG
4 Südwestbahn	80,00	B
5 Warschau-Wien IV.	100,30	G
5 do. V.	100,10	B
3 Gr. Russ. Staatsb.-Obl.	—,—	
3 Transkaukasische Eisb.-Obl.	63,80	B

Bank- und Industrie-Aktien.

Aachen-Diskonto	105,80	B
Berliner Handels-Ges.	160,00	bzG
Darmstädter Bank	139,10	B
Distonto-Kommandit	168,00	B
Deutsche Bank	165,00	B
do. Genossenschaftsbank	136,50	B
do. Hyp.-B. (Berlin) 60%	102,70	G
do. do. (Meiningen) 40%	97,40	bzG
Dresdener Bank	132,75	bzG
Leipziger Kredit-Anstalt	176,00	bzG
Magdeb. Privatbank	115,50	G
Mitteldeutsche Kred.-Bank	95,50	bzG
Oesterr. Kredit-Anstalt	—,—	
Reichsbank	134,50	B
Sächsische Bank	113,50	bzG
Schles. Bank-Verein	112,00	bzG
Westmärkische Bank	55,50	bzG
Nonnenstaartenbad-Akt.	136,75	bzG
Crölmitzer Papierfabrik	106,50	B
Dessauer Gas	157,00	bzG
Eisenburg Kattun	84,00	G
Hallesche Maschinen	218,50	G
Leipziger Brauerei, Riebeck	207,50	bzG
Lauchhämmer	91,90	bzG
Phönix-Bergwerk Lit. A.	79,25	bzG
do. do. B.	25,10	bzG
Dortmunder Union St.-Pr.	71,80	bzG
Bochumer Gußstahl	145,00	B
Hörd. Hütt.-V. konv.	56,50	bzG
Glanziger Zucker	78,50	B
Körbisdorfer Zucker	89,50	B
Sächs.-Th. Bt.-B. St.-A.	—,—	
do. St.-Prior.	—,—	
Sächs. Masch. (Hartmann)	127,90	bzG
do. Schuhmaschinen	86,40	bzG
Zeitzer Maschinen	—,—	

Wechsel.

Amsterdam 100 fl. 8 T.	—,—
Brüssl.-Antwp. 100 fl. 8 T.	—,—
London 1 Lstl. 9 T.	—,—
Paris 100 fr. 8 T.	—,—
Wien öst. W. 100 fl. 8 T.	162,75 bzG
Petersb. 100 S.-Rl. 3 Wo.	179,25 bzG

Bank-Diskonto.

Berlin Wechsel 3, Lombard 3½ u. 4.
Amsterd. 2½. Brüssel 3½. London 4.
Paris 3. Petersburg 5. Wien 4½.

Gold, Silber und Banknoten.

Sovereigns	20,39 bz
Engl. Banknoten	20,45 bz
20-Francs-Stücke	16,15 bz
Dollars	4,19 G
Imperials	—,—
Franz. Banknoten	80,35 bz
Oesterr. do.	163,00 bz
Russ. do.	180,30 bz

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871012028/fragment/page=0004